

Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deben-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach - Konto: Hannover 22 739.

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Ämtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang. Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstrasse 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Stadtsparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Nummer 211

Freitag, den 3. August 1934

Jahrgang 1934

Reichspräsident von Hindenburg

Vater des Vaterlandes.

Deutschland senkt in tiefster Ergriffenheit und heiligem Schmerz die Fahnen vor einem großen Toten. Hindenburg tot! Der Vater des Vaterlandes ging von uns! Dumpf klingt das Erz der hunderttausend Glöden, die früher seine Siege ins deutsche Land hineinjubelten, es sticht der Schlag der Herzen, die ihm in Ehrfurcht und Liebe zugetan waren. Man steht vor der Trauerbotschaft aus Neudeck wie vor etwas Unfassbarem, Ueberwältigendem, denn noch fehlt die Vorstellung, daß es ein Deutschland ohne Hindenburg gibt. So sehr hat sich in zwei Jahrzehnten das Bild in uns festgebrannt: Die Nation und Marschall Hindenburg als ihr Gewissen, das ist etwas Unzertrennliches, etwas, was sein muß und darum ewig sein wird!

Und doch! Schnitter Tod hat in diesen Tagen der Erde auch diese knorrige Eiche, aus deren Blättern man das Windesrauschen eines ganzen Jahrhunderts hörte, gefällt. Heute morgen ist Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg auf seinem Erbhof Neudeck, auf der Scholle seiner Väter, aus der ihm alle Kraft kam, zum letzten Schlaf eingeschlummert und eingegangen in die Unsterblichkeit seines Volkes. In banger Sorge hatte man sich an die Hoffnung geklammert, der 87jährige würde auch diesmal wieder in seiner ostpreussischen Heimat Erholung finden. Mit der Fähigkeit des alten Soldaten kämpfte der Feldmarschall gegen den Tod. Aber die Natur forderte ihr Recht, und Paul von Hindenburg, der große Soldat und Staatsmann, ging heim zur Großen Armee, zu den Mänen derjenigen, die er in Tod und Schlachten siegreich angeführt. Der Herrgott hat ihn heimgeholt in seinen Frieden.

Mit diesem Tod hat ein reich gesegnetes Leben abgeschlossen, das gradlinig und klar seinen Weg ging, dessen Grundhaltung bestimmt war von dem Willen: „Alles für Deutschland“ und geführt war von einer beispielhaften Pflichtauffassung, für die nach seinen eigenen Worten in der Schule der Pflichterfüllung, der alten Armee der Grund gelegt worden war. Wirklich, er hat in seinem Dienst für sein geliebtes deutsches Volk und Vaterland den Wahlspruch wahrgemacht, der über seinem Arbeitstisch in Hannover hing: „Immer in Bereitschaft sein ist alles!“ So damals, als in der Nacht zum 22. August 1914 den der Öffentlichkeit noch unbekannten General im Ruhestand ein Diensttelegramm an die Ostfront rief, die russische Dampfwalze aufzuhalten. 67 Jahre zählte damals der General und lebte seit drei Jahren seiner Ruhe. „Wenn das Vaterland befiehlt, müssen wir alle noch einmal von vorn anfangen.“ Mit diesen Worten bezog er in früher Morgenstunde, als Hannover noch im Nebel lag, den Kommandoturm, auf den ihn sein Kaiser berufen hatte.

Immer wieder lebte er seinen Stammesbrüdern ein Beispiel selbstloser Hingabe an das Ganze vor, so, als ihn nach getaner Arbeit im Osten die Leitung der Westfront übertragen wurde, als er dann im Zusammenbruch der Monarchie und einer ganzen Welt in treuer Kameradschaft bei seinen Soldaten blieb, nach Berlin die wenigen Worte lachend: „Ich bleibe auf meinem Posten“ und, verlassen von manchen Kameraden, von Kassel aus den Schutz der Grenzen organisierte.

Hindenburg — der Name hatte Klang in der Welt, als er sein Tannenberg geschlagen hatte, und hätte er sonst keinen der vielen Siege erforscht, schon dieser Waffentat wegen wäre der Retter Ostpreußens in die Reihe der größten Feldherren aller Zeiten aufgenommen worden.

In einem Alter, da andere Menschen sich der beschaulichen Ruhe hingeben, wurde er hineingestellt in den Brennpunkt dramatischer Geschehnisse. Und seit jenem 22. August 1914 hat für ihn das Leben eines Privatmannes aufgehört. In den zwei Jahrzehnten seit Ausbruch des großen Weltbrandes, an den wir uns in diesen Tagen mit besonderer Eindringlichkeit erinnern, wuchs Hindenburg vom obersten Feldherrn des kaiserlichen Heeres, vom Lenker und Gebieter der stählernen Front zum Führer seines deutschen Volkes.

Wieder sah der nun Achtzigjährige in Hannover an seinem Schreibtisch, an dem ihn vor zehn Jahren der Kriegsruf erreicht. Und wieder kommt ein Telegramm. Und mit ihm Befehlsbefehle, die Wahl zum Reichspräsidenten

anzunehmen. Der Mann, der sich wirklich die Ruhe erlängte, sagte nur wenige Worte: „Ich habe unseren toten Kameraden Dant abzustatten. Nur durch Pflichterfüllung kann ich es tun.“ Und dann übergibt ihm das Vertrauen des Volkes das höchste Amt im Reiche, und sieben

Die Trauerkunde aus Neudeck.

DNB Neudeck, 2. August.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist heute früh 9 Uhr in die Ewigkeit gegangen.



All unsern Leiden dem Vaterland!
v. Hindenburg

Jahre später bleibt das Steuer des unruhig dahinstürmenden deutschen Schiffes wiederum in seinen Händen, die nun schon so viele Jahre schützend über Deutschland stehen.

Mit einer Rüstigkeit und Fähigkeit, die ihm vielleicht auch nur noch der Gedanke verlieh, daß das deutsche Volk ihn noch braucht, stand er unbeirrt an der Spitze des Reiches, und wer in ihm vorher nur den Heros der Schlachten bewundert hatte, der folgte aus vollem Herzen die Verehrung für den Staatsmann und die Liebe für den Sachwalter der deutschen Geschichte hinzu. Es mag nicht immer leicht gewesen sein für den alten Soldaten, in diesen stürmisch bewegten Jahren des parlamentarisch regierten Reiches, in denen die furchtbaren Früchte des Versailler Diktats zu reifen begannen, die undankbaren und vielerlei Geschäfte im Reichspräsidenten-Palais zu führen. Aber er hielt durch und seine Fähigkeit, inmitten schwerster Entscheidungen des Geistes Gleichgewicht zu bewahren, einen geordneten Rhythmus von Arbeit und Ruhe einzuhalten,

sich immer wieder von den Dingen zu distanzieren, politische Entscheidungen erst reifen zu lassen, alles das machte ihn zu einem ruhenden Pol in der Erschütterungen Flucht.

Die soldatische Einfachheit seines Charakters, der jeden Versuch mied, mit genialistischen Geistesgaben zu brillieren, die Sprödigkeit und Rargheit seiner Äußerungen trugen in Verbindung mit dem Mythos, der diesen Sieger aus vielen Schlachten umgab, dazu bei, den Respekt vor seiner Person in alle Welt zu tragen. Und wer aus der Welt der Diplomatie oder der Wissenschaft nach Berlin kam, nahm als sein tiefstes Erlebnis mit heim, vom greisen Staatsoberhaupt empfangen zu sein und seine Hand gedrückt zu haben, die so viel Segen für sein Land ausgebreitet hat.

Hindenburgs Leben umspannte drei Reiche. Er, der schon bei Königgrätz im Feuer gestanden, war Zeuge, wie Bismarck das große Deutsche Reich schmiedete, er erlebte, wie im selben Saal zu Versailles ein anderes gebrochenes Deutschland erniedrigt wurde und gab mit seinem Handschlag im Januar Adolf Hitler den Weg frei, ein neues einiges, großes Reich zu schaffen. Weil er sein Volk hatte kämpfen sehen in dem unerhörten Ringen des Weltkrieges, deshalb hat er in den schwärzesten Tagen den Mut und die Hoffnung nicht verloren. Wie viele schwere Stunden mögen ihm so manche Entschlüsse bereitet haben, zu denen er sich durchringen mußte. Doch in allen diesen Jahren trug der greise Reichspräsident das Bild eines größeren, eines stärkeren Reiches und eines glücklicheren Volkes im Herzen.

Das lebendige Gewissen der Deutschen — das war uns Hindenburg. Nie wurde er müde, Hüter und Bewahrer der großen Ueberlieferungen zu sein. Möchte seine sonore, ernste Stimme in den letzten Jahren nur noch selten zu vernehmen sein — immer wußte er das Volk an die Pflicht zur Einmütigkeit zu erinnern.

Vater des Vaterlandes — glänzender Titel, prunkvollere Auszeichnungen hat ein Volk wohl zu vergeben. Größere, innigere nicht. Hindenburg hat diese schlichteste und doch erhabenste Ehrung von seinem Volk je und je dargeboten bekommen. Und je länger er die Würde und die Bürge seines schweren und verantwortungsvollen Amtes trug, umso mehr wuchs dieser Mensch über seine Zeit hinaus. Er ward, so gegenwartsnah, so aufgeschlossen für alle Dinge und Erlebnisse der Jetztzeit er sein mochte, mehr und mehr zum Mythos. Uns will dünken, eine weise Vorsehung habe uns diesen Mann, der die besten Ueberlieferungen deutscher Geschichte, die wertvollsten Tugenden deutschen Lebens in sich verkörperte, in einer Zeit geschenkt, deren Los Zerrüttung, Verwirrung, Spannung und Not war.

Keine der Ehrungen, die das deutsche Volk zu vergeben hat, sind dem Generalfeldmarschall und Reichspräsident verjagt geblieben. Und die Ehrfurcht und Anerkennung des gesamten Auslandes sind immer wieder zum Ausdruck gekommen. Doch alles das war für ihn nicht das Entscheidende. Deutschlands grand old man, wie ihn die Angelsachsen nannten, dachte bei seinem Lebenswerk nicht an äußere Dinge, nicht an Erfolg und Ehren. Aufgewachsen im Geist der Pflichterfüllung und der unbedingten Vaterlandsliebe, wollte er nichts anderes, als diese größten Tugenden seinem Volk vorleben und es zu sich auf diesen Weg führen. Nicht als ein blendender Geist hat er dies vollbracht, sondern kraft der unerschütterlichen Gradsheit und der verehrungswürdigen Schlichtheit seines Charakters. So rückt er als Mythos und Symbol ein in die Reihe jener großen deutschen Männer, die die Vorsehung unserem Volk beschert hat. Und so wird er fortleben als Vater des Vaterlandes, als fester Halt in einer stürmischen Zeit, nicht nur in unserem, der Zeitgenossen, Gedächtnis, sondern in der Erinnerung aller künftigen Deutschen.

Was sterblich war an Marschall Hindenburg, das wird bald der Heimat Erde übergeben. Aber sein Andenken wird unsterblich bleiben, denn durch sein Leben für Deutschland hat er sich in den Herzen aller Deutschen ein Denkmal gesetzt, dauerhafter als Erz, das nicht auslöschen wird, so lange noch ein deutsches Herz schlägt.

Unser Hindenburg, du Vater des Vaterlandes, schlafe wohl!

Als Hindenburg starb.

DNB Neudeck, 2. August.

Kurz nach dem Ableben des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg heute früh um 9 Uhr sank auf dem Gutshaus in Neudeck die blaue weisse Hausflagge auf Halbmast, und die Präzedenzstandarte wurde auf Halbmast gesetzt. In dem kleinen Ort Freystadt bei Neudeck begannen kurz vor 10 Uhr die Glocken zu läuten. Die Bevölkerung der Umgegend von Neudeck erfuhr durch dieses Zeichen die Trauernachricht. Die Arbeiter des Gutes Neudeck wurden zur gleichen Zeit von den Feldern zurückgeholt, die Arbeit wurde unterbrochen.

Feierliches Schweigen und tiefer Frieden liegen über Hindenburgs Sterbehause. Im Laufe des Vormittags ist der gesamte öffentliche Verkehr von der Landstraße Freystadt-Deutsch-Eylau abgelenkt worden. Die zur Absperzung befohlenen SS-Männer sorgen dafür, daß die feierliche Stille um Haus Neudeck nicht gestört wird, bis das neue Deutschland dem Feldmarschall des großen Krieges die letzte Ehre in einer Form erweist, die seiner historischen Größe würdig ist. Hier in Ostpreußen, in unmittelbarer Nähe der Stätten, an denen Hindenburg seine großen Siege erringt, sind die Menschen nach Eintreffen der Trauernachricht nach Hause gegangen, um in Häusern und Hütten des Feldmarschalls zu gedenken. In den Dorfstraßen wehen, mit Trauerflor verhängt, die Fahnen des erneuerten Reiches. Auch die zahlreichen ausländischen Pressevertreter haben sich damit abfinden müssen, daß Neudeck und vor allem das Sterbezimmer des Feldmarschalls jedem Zutritt verschlossen geblieben ist. An der Einfahrt zum Park sowie vor den Portalen des Schlosses stehen unbeweglich die von der Ehrenkompanie der Reichswehr gestellten Doppelposten. Auf dem Dach hängt still in der Mittags-sonne auf Halbmast die Standarte des Reichspräsidenten. Die Hausflagge Hindenburgs ist gegen Mittag eingezogen worden. Links neben dem Portal steht man die Fenster des Sterbezimmers. Nur das Zwischengitter der Bogen-terrasse ist nicht geschlossen. Die Trauerflur ist leer. Der feierliche Bann eines in seiner Größe kaum zu ermessenden historischen Ausmaßes liegt über dem Schloß und Park.

Trauer der Reichshauptstadt.

▼ Berlin, 2. August.

Bald nach Bekanntwerden der Trauerbotschaft vom Ableben des großen Reichspräsidenten, die sich wie ein Lauffeuer durch die Reichshauptstadt verbreitet hatte, bildeten sich in der Wilhelmstraße, so insbesondere vor der Reichskanzlei und dem Reichspräsidentenpalais kleinere und größere Menschenansammlungen. Kurz nach 9,30 Uhr ging die Standarte des Reichspräsidenten auf Halbmast, der in kurzen Abständen die Fahnen auf den anderen Regierungsgebäuden folgten. Mit ernstem Schweigen beobachtete die Menge diesen Vorgang. Die Häuser enthielten sich und die Hände hoben sich ehrfurchtsvoll und abschiednehmend zum deutschen Gruß. Tiefe Trauer sprach aus allen Gesichtern.

Von sämtlichen Häuserfronten wehten bald die Fahnen mit einem Trauerflor umkleidet. Die Gebäude sämtlicher in Berlin vertretenen Mächte beteiligten sich durch Flaggenhissen auf Halbmast an der allgemeinen Trauer. Zum Zeichen der Trauer wurde die Berliner Börse heute für den gesamten Geschäftverkehr geschlossen. Aus gleichem Anlaß wurden auch die für heute vorgesehenen Trabrennen abgesagt. Um 9,15 Uhr ging auf dem Hause des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße die Präsidentenstandarte auf Halbmast. Zur gleichen Zeit versammelte Staatssekretär Dr. Meißner die Beamten und Angestellten des Reichspräsidenten im Gartenhof des Reichspräsidentenpalais zu einer kurzen Gedenkfeier. Dr. Meißner gedachte in tief empfundenen Worten des hochverehrten Chefs, des Feldherrn, Staatsmannes, besonders aber auch des Menschen Hindenburg, der seinen Untergebenen ein wohlwollender Vorgesetzter von besonderer Herzengüte gewesen ist und der bei allen, die das Glück hatten, unter ihm zu arbeiten, auch als solcher unvergessen bleiben wird.

Bald nach Bekanntwerden der Trauernachricht wurden die Empfangsräume und das Arbeitszimmer des Reichspräsidenten mit Flor geschmückt. Die riesigen Deckenleuchter und die an der Wand sind mit Flor umspannt; die Spiegel sind mit schwarzem Tuch verhüllt. Im Arbeitszimmer des Verstorbenen ist der Stuhl und ein Bild von ihm mit Trauerflor umrahmt. Auf dem Tisch steht ein großer Strauß gelber Rosen in einer umflorten Vase. Auch im Zwischenzimmer zum Empfangsraum steht das Bild der Gattin des Verstorbenen mit Trauerflor. Im Vorderzimmer steht die Büste des verstorbenen Reichsoberhauptes mit einem Lorbeerkranz und mit Trauerflor geschmückt. Zwei Lorbeerbäume zur Rechten und Linken rahmen die würdevolle Plastik ein. Während der vordere Empfangsraum für die Eintretenden in die Riste für das Publikum freigehalten wird, ist die hintere Halle mit der Freitreppe nach dem Garten für die Diplomaten reserviert.

Immer wieder fahren die Wagen im Vorhof des Reichspräsidentenpalais vor, in dem mit kurzen Schritten die Doppelposten hin- und hermarschieren. Die Beamten im Reichspräsidentenpalais haben sämtlich Trauerflor angelegt.

Die Menschenansammlungen vor dem Reichspräsidentenpalais und der Reichskanzlei werden von Minute zu Minute größer. Dicht gedrängt harret schweigend die Menge, und es ist wohl keiner, der nicht von dem tiefen Ernst, der Trauer dieser Stunde erfüllt wäre. Sobald sich das Portal der Reichskanzlei öffnet und ein Regimentsauto erscheint, geht jedes Mal eine Bewegung durch die Wartenden. Als der Wagen des Reichswehrministers vor dem Propagandaministerium vorfährt, und Generaloberst von Blomberg erkannt wird, reden sich stumm die Hände zum deutschen Gruß. Das gleiche Bild, als eine größere Anteilung der Kriegsofferverfolgung im Braunschweig mit umflorten Fahnen vorbeimarschiert nach dem Ehrenmal, wo ein großer Kranz niedergelegt wird.

Um 20 Uhr begann für eine Stunde von allen Berliner Kirchen, sowohl den evangelischen als auch den katholischen, ein einstündiges Glockengeläute für den heimgegangenen Reichspräsidenten. Außerordentlich zahlreich war die Beteiligung der Berliner Bevölkerung an den Abendgottesdiensten der protestantischen Kirchen. Während um 21 Uhr sich der Dom zu der Haupt-

Die Flagge auf Halbmast.

Trauerkundgebung der Reichsregierung.

▼ Berlin, 2. August.

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg bestimmen der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda folgendes:

I.

Sämtliche Dienstgebäude des Reichs, der Länder, der Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen setzen sofort und an allen Tagen bis zum Beisetzungstage einschließlich die Flaggen auf Halbmast.

Das deutsche Volk wird aufgefordert, sich der Trauerbeflaggung anzuschließen.

II.

Am heutigen Tage und am Tage der Beisetzung fallen sämtliche öffentlichen Veranstaltungen aus.

III.

Die Kirchenbehörden beider Konfessionen ordnen bis zum Beisetzungstage einschließlich täglich ein einstündiges Trauergeläute in der Zeit von 8 bis 9 Uhr abends an.

IV.

Bis zum Beisetzungstage einschließlich unterbleiben in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art.

V.

Während einer Volkstrauer von 14 Tagen, vom heutigen Tag ab gerechnet, legen die Beamten des Reichs, der Länder und Gemeinden am linken Arm Trauerflor an. Das deutsche Volk gedenkt in dieser Zeit des großen Toten mit besonderer Dankbarkeit und Verehrung und bringt dies in würdiger Form im öffentlichen und privaten Leben zum Ausdruck.

VI.

Am Beisetzungstage steht zu einer noch näher anzugebenden Zeit der Verkehr eine Minute still. In den Betrieben ruht gleichzeitig die Arbeit.

VII.

Der Deutsche Rundfunk wird mit allen seinen Sendern der Staats- und Volkstrauer in seinem Programm entsprechend Rechnung tragen.

„Führer und Reichskanzler.“

Ein Schreiben des Reichskanzlers an den Reichsinnenminister.

DNB Berlin, 2. August.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsinnenminister folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Reichsinnenminister!

Die Infolge des nationalen Unglücks, das unser Volk betroffen hat, notwendig gewordene gesetzliche Regelung der Frage des Staatsoberhauptes veranlaßt mich zu folgender Anordnung:

1. Die Größe des Dahingeschiedenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist nach unser aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzertrennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher, Vorsorge treffen zu wollen, daß ich im amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.

2. Ich will, daß die vom Kabinett beschlossene und verfassungsrechtlich gültige Betrauung meiner Person und damit des Reichskanzleramtes an sich mit den Funktionen des früheren Reichspräsidenten die ausdrückliche Sanktion des deutschen Volkes erhält. Fest durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, bitte ich Sie, den Beschluß des Kabinetts mit den etwa noch notwendigen Ergänzungen unverzüglich dem deutschen Volke zur freien Volksabstimmung vorlegen zu lassen.

Berlin, den 2. August 1934.

gez.: Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler.

Volksabstimmung am 19. August.

Trauerfeier des Reichskabinetts.

DNB Berlin, 2. August.

Die heutige Sitzung des Reichskabinetts stand völlig unter dem Eindruck der Trauer um das Hinscheiden des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Führer und Reichskanzler eröffnete den Kabinettsrat in tiefem Ernst, sichtlich bewegt, mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß mit dem Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg die ganze deutsche Welt den schwersten Verlust erlitten habe. Der Reichskanzler gedachte des großen Toten mit ergreifenden Worten, indem er zum Ausdruck brachte, daß er in dem Verstorbenen seinen väterlichen Freund verloren habe.

„Wir dürfen“, so betonte der Reichskanzler, „nicht vergessen, daß ohne den vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg die jetzige Reichsregierung nicht zustande gekommen wäre.“

Bei den Worten des Reichskanzlers hatten sich die Kabinettsmitglieder von ihren Plätzen erhoben und nahmen in stummer Ergriffenheit diese Erklärung des Führers entgegen.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, brachte sodann dem Reichskabinett den Aufruf der Reichsregierung an

das deutsche Volk anlässlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Kenntnis, der seine jede Erörterung gebilligt wurde.

Hierauf verlas der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, das Schreiben des Führers und Reichskanzlers, in dem dieser anordnet, daß die Bezeichnung „Reichspräsident“ von ihm nicht geführt wird, da die Größe des Dahingeschiedenen diesem Titel eine einmalige Bedeutung gegeben hat und in dem er weiterhin die Verfügung trifft, daß über das Reichsgesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches vom 1. August eine freie Volksabstimmung herbeigeführt wird.

Demgemäß beschloß die Reichsregierung, entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichskanzlers am Sonntag, dem 19. August 1934, eine Volksabstimmung über das Reichsgesetz vom 1. August 1934 herbeizuführen:

„Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.“

und beauftragte den Reichsminister des Innern mit der Durchführung dieses Beschlusses.

In die Ewigkeit gerufenen Reichspräsidenten zu gedenken. Am Freitag oder an den folgenden Tagen wird in der St. Hedwigs-Kathedrale ein feierliches Requiem stattfinden.

Hindenburg in Neudeck aufgebahrt.

DNB Neudeck, 2. August.

Die Leiche des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist heute nachmittag im Hause Neudeck

Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.

DNB Berlin, 1. August.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1.

Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Infolgedessen gehen die bisherigen Befugnisse des Reichspräsidenten auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler über. Er bestimmt seinen Stellvertreter.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit Wirkung von dem Zeitpunkt des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg in Kraft.

▼

Staatsbegräbnis für Generalfeldmarschall von Hindenburg.

▼ Berlin, 2. August.

Das Reichskabinett hat das folgende Gesetz über das Staatsbegräbnis für den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg beschlossen:

§ 1.

Dem dahingeschiedenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg bereitet das deutsche Volk ein Staatsbegräbnis.

§ 2.

Mit der Durchführung des Staatsbegräbnisses werden die zuständigen Minister beauftragt.

aufgebahrt worden. Offiziere halten die Ehrenwache. Die Züge Hindenburgs spiegeln vollkommenen Frieden wieder. Die Hände sind ineinandergeschlossen, so wie sie in der letzten Nacht der Generalfeldmarschall selbst gefaltet hatte. Zuletzt hatte Hindenburg noch einmal in einem Spruchbuch gelesen und einen Spruch amgestrichen: „Mit der einen Hand führte er das Schwert, mit der anderen arbeitete er.“

Abends wurde dem Neudecker Gutspersonal, das in einem ganz besonderen patriarchalischen Vertrauensverhältnis dem Reichspräsidenten verbunden war, Gelegenheit gegeben, an der Bahre vorüberzugehen.

Die Trauerwache vor Schloß Neudeck hat eine Ehrenkompanie vom 3. Bataillon vom Infanterie-Regiment 1 von Deutsch-Eylau übernommen.

Dr. Goebbels ans deutsche Volk.

▼ Berlin, 2. August.

Donnerstag früh 9,25 Uhr unterbrachen mit einem Schläge sämtliche deutschen Sender ihre Darbietungen. In diesem Augenblick ist die Trauerbotschaft aus Neudeck in Berlin eingetroffen, daß der Reichspräsident Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg von Neudeck verstorben ist. Alle Sender schalten sich auf die Reichshauptstadt um. Dann gibt Reichsminister Dr. Goebbels dem deutschen Volk die Trauernachricht bekannt. Die Sender schweigen. Deutschland und mit ihm die ganze Welt haben von dem erschütternden Ereignis Kenntnis erhalten, dessen Eintreten seit Dienstag früh mit wachsender Beforgnis befürchtet worden ist.

Nach einer halbstündigen Funkstille erfolgt durch Reichsminister Dr. Goebbels die Bekanntgabe der ersten aus diesem Anlaß erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen und Anordnungen, eines Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches, nach dem das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird, eines weiteren Gesetzes über das Staatsbegräbnis für den dahingeschiedenen Reichspräsidenten, eines Erlasses des Reichswehrministers über eine 14 tägige Trauer für sämtliche Offiziere der Wehrmacht, eines Erlasses des Reichsministers des Innern und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda über eine 14 tägige Volkstrauer, eines weiteren Erlasses des Stellvertreters des Führers über eine 14 tägige Trauer aller Parteigliederungen sowie eines Aufrufes des Reichswehrministers, des Generalobersten von Blomberg, an die Wehrmacht.

Die Bekanntgabe der Trauerbotschaft schließt mit dem Satz: „Ich habe einen Kameraden...“ Hindenburg ist tot!

Rudolf Heß an die nationalsozialistische Bewegung.

DNB Berlin, 2. August.

Hindenburg ist tot!

Hindenburg lebt in seinem Bockel! Er lebt in unseren Herzen fort als das Symbol ruhmreicher deutscher Geschichte.

Er lebt fort als der Sieger von Tannenberg — Er lebt fort als der Generalfeldmarschall des Weltkrieges —

Er lebt als der Vater eines großen Volkes! Die Kämpfer für Deutschlands Freiheit senken die Fahnen vor dem großen Deutschen in Trauer, Ehrfurcht und Dankbarkeit!

Hindenburg rief den Führer — Hindenburg leitete damit neue deutsche Geschichte ein. Hindenburgs lebendiges Vermächtnis für Deutschland ist der Führer.

Treue zu Hindenburg — heißt Treue dem Führer — heißt Treue zu Deutschland!

Wir rufen uns zu neuem Kampf um die Zukunft unseres Volkes.

gez. Rudolf Heß.

Dr. Meißner mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt.

DNB Berlin, 2. August.

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Staatssekretär des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg, Dr. Meißner, mit der Weiterführung der vom Büro des Reichspräsidenten geführten Geschäfte beauftragt.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 3. August 1934.

Die Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg

Wurde in der Kreisstadt durch Zeitungsextrablätter und wie überall durch Rundfunk in den Morgenstunden verbreitet und hinterließ bei allen Volksgenossen einen tiefen Eindruck. Aus allen Gesprächen konnte man die Anteilnahme und Hochachtung entnehmen, deren sich der Verlebte auch im Heimatort erfreute. Zum Zeichen der Trauer flaggten alle öffentlichen und viele Privathäuser halbmast. Das benachbarte Holland nimmt an der Trauer des deutschen Volkes Anteil und innigen Anteil.

Das SA-Sportabzeichen in Silber erhielt der Sturmführer des Sturmes 12/88 F. Werner Schöfle Ahaus.

Der Garten im August

Noch stehen wir im Sommer, aber die Tagespanne fällt schon merklich nach. Auch im Entenond spielt das Begießen, Gießen und Jäten daneben das Ernten — die Hauptrolle. Im Obstgarten sind schwerbehängene Obstbäume zu sehen; eine durchdringende Bewässerung ist von Zeit zu Zeit geboten. Obstbäume ausputzen, Veredlungsänderungen, Spätes Kernobst kann noch entfernt werden. Obfrüchte, die noch nicht baumreif sind, d. h. einem leichten Druck des Daumens auf den Stengel, anfang der Frucht gehörend, nicht abfallen, sind noch am Baum zu lassen. Gelbes und unreifes Obst ist häufig aufzufallen. Das Beerenobst bekommt eine Düngung. Ueberflüssiges Holz wird ausgehauen. Abgeschnittene Beerenobstbäume hält man feucht. Bei den Himbeerbüschen werden die alten Fruchtstrücker entfernt. Von den neuen Ruten bleiben nur vier bis fünf an jeder Pflanze. Erdbeerpflanzen werden vorgenommen; aber nur kräftige, gut bewurzelte Ausläufer finden dabei Verwendung. Im Gemüsegarten sind nicht erledigte Arbeiten des Vormonats nachzuholen und zu beenden. Neue Ausläufer werden vorgenommen, Gemüse geerntet. Rapsen vertilgen. Kleinfeldern, Endivien und Römischer Salat zum Bleichen binden, aber nicht bei regnerischem Wetter, da sie sonst leicht faulen. Die Spargelanlagen erhalten eine flüssige Düngung. Frühkartoffeln. Im Blumenkasten wird der Jerrafeln genügt. Gartenwege werden von Unkraut befreit. Abgestorbene Stauden abschneiden. Dahlien aufbinden. Rosen können noch aufliert werden. Bei den Rosen, die vor einigen Wochen auf das schlafende Auge aufliert worden sind, wird nachgeholfen, ob der Anbruch richtig erfolgt ist. Bewurzelte Rosenabläufer werden auf vorbereitete Beete verpflanzt. Ballonklingelpflanzen anheften. Von hartholzigen Topfpflanzen kann man Stecklinge. Topfgewächse fleißig begießen. Nagelstacheln kommen Ende August zum Treiben in die Topfe.

Urlaub für Hausangestellte

Eine der ersten Tarifordnungen, die überhaupt für Hausgehilfen ergangen sind, hat der Treuhänder Dr. Dehmer jetzt für Berlin und die Provinz Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen erlassen. Es handelt sich um Richtlinien, die für alle in diesem Bezirk beschäftigten Hausgehilfen Anwendung finden. Von bahnbrechender Bedeutung sind in diesen Richtlinien besonders die Bestimmungen über die Urlaubsregelung. In den Richtlinien wird, wie das N.D. meldet, betont, daß es zur Aufrechterhaltung und Pflege eines gesunden Volkes unbedingt notwendig sei, auch den Hausgehilfen nach einer Beschäftigung von sechs Monaten einen bezahlten Urlaub von mindestens vier Tagen zu gewähren, der sich nach der Beschäftigungsdauer steigern und nach drei Jahren bis auf 14 Tage steigern soll. Da in dem Lohn die Verpflegung und die Wohnung als Naturallohn enthalten ist, soll der eingetragene Betrag dem Haushalt entsprechend für Urlaubsgeld erhöht werden, wobei als Richtschnur zweckmäßig das vom Arbeitsamt oder der Krankenkasse festgesetzte ortsübliche Nettolohn dienen soll. Weiterhin enthalten die Richtlinien Bestimmungen über den Wohnraum, der den hygienischen Vorschriften entspricht und abschließbar sein soll. Für Nachtruhe sind dem Hausgehilfen mindestens 8 Stunden zu gewähren, auch zur Erholung ist genügend freie Zeit zur Verfügung zu stellen. Sie haben Anspruch auf einen freien Nachmittag und Abend in der Woche und an jedem zweiten Sonntag oder Feiertag. Außer dieser Freizeit ist den Hausgehilfen angemessene Zeit zur Wahrung ihrer staatsbürgerlichen und religiösen Pflichten zu gewähren. Ebenso sollen ihnen die Veranstaltungen von Kraft durch Freude, in den Jugendverbänden sowie der Deutschen Arbeitsfront zugänglich gemacht werden.

Die Ordnung der Getreidewirtschaft im Wirtschaftsjahr 1934/35

Mit dem heutigen Tage beginnt das neue Getreidewirtschaftsjahr 1934/35 für Roggen. Beim Weizen läuft das alte Wirtschaftsjahr noch bis zum 15. August. In dem gleichen Augenblick, in dem das alte Getreidewirtschaftsjahr sein Ende gefunden hat, erscheint im Reichsgesetzblatt die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft im neuen Wirtschaftsjahr 1934/35. Diese neue Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft. Sie beruht auf dem vor kurzem erschienenen Getreidegrundgesetz, das dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft umfassende Vollmachten zur Regelung der Getreidewirtschaft in guten und schlechten Erntejahren gab. Die diesjährige Ordnung der Getreidewirtschaft baut auf dem Preisregulierungsgesetz des vergangenen Jahres und auf den Erfahrungen auf, die man mit der Marktregelung auf mehreren anderen Gebieten des Ablasses landwirtschaftlicher Erzeugnisse gemacht hat. Der organisatorische Aufbau der neuen Marktordnung für Getreide geht aber einen bedeutenden Schritt weiter, als es bisher bei den meisten Arten der Marktregelung der Fall war. Der Warenverkehr wird nämlich vom landwirtschaftlichen Betriebe bis zum Verbraucher geregelt; die Organisation wird feststellen, daß in einzelnen Zeitabschnitten bestimmte Mengen von Getreide abgeliefert werden.

Die Verordnung bringt weiterhin nicht nur Festpreise für Brotgetreide, so wie im vergangenen Jahr, sondern auch für Hafer und Gerste. Die neuen Festpreise sind festgelegt im vollen Sinne des Wortes, d. h., sie dürfen weder über — noch unter bestimmten, ausgenommen sind davon lediglich gewisse Ab- und Zuschläge auf Grund von Qualitätsunterschieden und besonderer Arten des Verandes des Getreides vom landwirtschaftlichen Betriebe. Die Festpreise gelten nicht nur für den Erzeuger, sondern auch für die Mühlen, für die bestimmte Mühleinheitspreise vorgegeben werden. Die Verordnung regelt weiterhin die Handelspreise für den gesamten Getreideabsatz, d. h., nicht nur für Brotgetreide, sondern auch für Futtergetreide. Damit wird ebenso wie mit den Festpreisen für Hafer und Gerste den Futtererzeugern

Der deutsche Wald in Staat, Provinz u. Kreis

Dem deutschen Walde soll im nationalsozialistischen Staat aus idealen und wirtschaftlichen Gründen eine sorgsamere Pflege zu Teil werden, als das bisher der Fall war. Der Wald und sein Götter sollen nicht mehr die ausschließliche Domäne einer bevorzugten Klasse sein, sondern Gemeingut aller Volksgenossen. Er soll vor dem Raubbau profitgieriger Geschäftemacher geschützt werden u. sich im neuen Staat vielmehr einer geistigen Hege und Pflege erfreuen, damit die großen idealen und wirtschaftlichen Werte vielmehr als bisher der Allgemeinheit aller Volksgenossen zu Gute kommen.

Was solche Pflege des deutschen Waldes und seines Götters bedeutet, kommt erst zum Bewußtsein, wenn man überlegt, daß ein Viertel der Gesamtfläche des preussischen Staates Wälder und Forsten sind, 7.453 Millionen Hektar sind in Preußen mit Wäldern bedeckt, das sind bei einer Gesamtfläche von 29.278 Millionen Hektar fast genau ein Viertel.

Die waldbereichste Provinz Preußens ist absolut und relativ die Provinz Brandenburg. Von der Gesamtfläche von 3,9 Millionen Hektar waren 1.351 Millionen Hektar, also mehr als ein Drittel mit Wald bedeckt. Die in jeder Beziehung waldbereichste Provinz ist Schleswig-Holstein. Von 1,5 Millionen Hektar waren nur 118.270 Hektar Forsten, also nicht einmal ein Zwölftel der Gesamtfläche.

Unsere Provinz hat eine Gesamtfläche von 2.021.312 Hektar. Davon sind 555.637 Hektar mit Wald bedeckt. Der waldbereichste Kreis in unserer Provinz ist der Kreis Siegen-Land mit 44.041 Hektar Forsten, der waldbärmste der Kreis Herford-Land mit 3.895 Hektar.

Im Kreise Ahaus, der eine Gesamtfläche von 68.344 Hektar, gibt es 10.227 Hektar Forsten und Holzungen.

Epe

Verammlung der NSDAP., Ortsgruppe Epe

Nachdem bereits die vor zwei Wochen fällige Parteiverammlung wegen mangelhaften Besuchs nicht stattfinden konnte, mußte man auf der nunmehr stattgefundenen Parteiverammlung ebenfalls feststellen, daß der Besuch sehr zu wünschen übrig ließ. Es wurde vom Ortsgruppenleiter in Erwägung gezogen, die Anwesenheit wieder zu veranlassen, damit für die Folge eine genaue statistische Uebersicht vorhanden ist hinsichtlich der Veranlassungsbesuche und des Interesses der Parteigenossen beim. Anwärter. Der Ortsgruppenleiter hoffte, daß die Veranlassung in einwandlosen Worten über die Geschehnisse und den Verlauf bzw. die Auswirkungen des 30. Juni 1934.

Nach einigen organisatorischen und verfahrensmäßigen Art erstellte der Ortsgruppenleiter P. Hoff dem H. Hermann Führer des Wort, der es versprach, in trefflicher Weise die Zustände vor 2000 Jahren mit den heutigen zu vergleichen. Seine Ausführungen gipfelten in den Worten: Wir retten unser Volkstum, unsere Heimat nur, wenn wir den deutschen Arbeiter teilnehmen lassen an der Volksgemeinschaft. Denn um diese Volksgemeinschaft, das wissen wir, hat ja der deutsche Arbeiter zuvorderst gekämpft. Als andere schiefen, oder wieder andere sich über alles erhoben fühlten, da war es der deutsche Arbeiter, der im Betrieb, auf der Straße und in den Versammlungen als Volkstreuer und Deutscher kämpfte — und siegte. Darum, so sagte er am Schluß seiner Ausführungen, — Ehre der Arbeit — Wacht den Arbeiter. Mit dem Abgehen des H. Hoff-Wegels-Liebdes und einem Gruß an unseren Führer wurde gegen 10 Uhr die Verammlung geschlossen.

!! Autounfall. Gestern morgen fuhr gegen 4 Uhr auf der Provinzialstraße Ahaus-Epe kurz vor der gefährlichen Kurve am Eisenbahnübergang ein Automeister aus Gronau mit Führer und 2 Personen in den Gassegegraben. Sämtliche Personen erlitten erhebliche Schnittwunden am Kopf. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. Als Ursache dieses Unfalles ist ein dichter Nebel anzusehen, der in den frühen Morgenstunden über der ganzen Gegend lagerte.

Mienborg

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr Mienborg

Am nächsten Sonntag begeht die Freiwillige Feuerwehr Mienborg das 50-jährige Bestehen. Sie wurde im Jahre 1883 unter dem Amtmann M.

neuberg gegründet. Zu damaliger Zeit bestanden in unserer Gegend nur die Wehren Ahaus, Ochtrup, Epe und Mienborg, jedoch Mienborg zu den ältesten Wehren in dieser Gegend zählt. Die Mienborger Wehr bestand zur Zeit ihres Bestehens nur aus einer, aus dem Jahre 1763 stammenden Brandspitze, sowie einige andere primitive Löschgeräte. Die Wehrleute trugen zu dieser Zeit nur Mützen, die übrigen Uniformstücke wurden in späterer Zeit nach und nach beschafft. Trotz der mangelhaften Einrichtung, trat die Wehr unter der energiegelassen Leitung des damaligen Brandmeisters, Klempnermeister Johann Rötter, der die Wehr von 1883 bis 1905 leitete, mehrfach und erfolgreich in Aktion.

Gleich zu Anfang ihres Bestehens beteiligte sich die junge Wehr erfolgreich bei dem großen Kirchenbrand in Epe im Jahre 1883. Nachdem die Wehr in den nachfolgenden Jahren mehrere kleinere Brände bekämpft hatte, mußte sie sich 1905 einer großen Aufgabe zu entledigen, als der Burgmannshof in Mienborg in hellen Flammen stand. Dem verheerenden Feuer fielen Teile des alten Burgmannshauses und des uralten Burgtores zum Opfer. Dem energiegelassen Eingreifen der Wehr gelang es, den größten Teil des sehr wertvollen und alten, stimmungsvollen Burgtores zu retten. Vom Jahre 1905 bis 1920 wurde die Wehr zunächst von Anton Kemper, dann von Franz Rade und zuletzt von August Dreßelhaus geleitet. Während dieser Zeit blieb Mienborg von größeren Bränden verschont.

Seit dem Jahre 1920 leitet der frühere Brandmeister und jetzige Oberbrandmeister, Klempnermeister August Rötter, ein Sohn des ersten Brandmeisters und Gründers der Wehr, dieselbe. Unter seiner Leitung kam die Wehr zur Blüte. Es gelang ihm, allen Kameraden der Wehr eine schmutzige und zweckmäßige Uniform zu beschaffen. Ferner wurden die alten Gerätschaften in einen brauchbaren Zustand gesetzt, neue Geräte, darunter eine moderne Steigeleiter angeschafft, jedoch die Wehr heute im allgemeinen in einem tatkräftigen Zustande befindet. Jedoch wäre es zu wünschen, daß man alte Gerätschaften modernisierte.

In bester Erinnerung ist überall noch der große Mienborger Brand von 1926. Derselbe legte eine Anzahl Bürgerhäuser in Schutt und Asche. Kaum acht Tage später hatte die Wehr wieder in Mienborg einen größeren Brand zu bekämpfen. In diesen Tagen haben die Mienborger Feuerwehrleute im Verein mit den Nachbarwehren Großes geleistet. Seit 1926 beteiligte sich die Wehr noch bei verschiedenen Bränden erfolgreich.

Mit Freude und Stolz schaut heute die Wehr auf die verflochtenen 50 Jahre zurück. Große Werte hat sie dem Feuer abgerungen. Getreu dem Wahlspruch „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“ haben die Kameraden in treuer Pflichterfüllung sich in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Während der verflochtenen 50 Jahre ging mancher brave Feuerwehrmann zur letzten Ruhe. Von den Gründern der Wehr leben heute noch: August Kemper, H. Schilling, Ant. Menning, Jos. Schwietering und Herm. Depenbrock. Dieser und der verstorbenen Gründer der Wehr wird am heutigen Tage in ehrenvoller Weise gedacht.

Am nächsten Sonntag und Montag begeht Mienborg das 50-jährige Bestehen in feierlicher Weise. Wir wünschen dem Feste einen würdevollen Verlauf.

Heel

Verchiedenes

Der Bauer H. Schlichtmann-Eindorff zu Michum fiel beim Roggenmähen so unglücklich von der Maschine, daß er von den spitzen Fingern des Schneideapparates erfaßt wurde und erhebliche Verletzungen erlitt. Er mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Ein weiterer landwirtschaftlicher Unfall ereignete sich in der Bauerschaft Overbed. Der Rötter Gerhard Kernebed fiel beim Baden von Roggenranken vom Erntewagen. Er erlitt erhebliche Verletzungen an der Schulter und mußte einen Arzt zu Hilfe ziehen.

Auf der Meteler Chaussee fuhr in den vergangenen Tagen ein Personenauto aus Münster in den Chausseegraben. Beim Überholen eines Erntewagens geriet das Fahrzeug auf der glatten Chaussee ins Schleudern, wodurch der Fahrer die Gewalt über seinen Wagen verlor. Glücklicherweise kamen Personen nicht zu Schaden. Das Auto konnte nach kurzer Unterbrechung die Fahrt fortsetzen.

Ein schweres Gewitter ging am Dienstagabend über unsere Gegend nieder. Dasselbe war mit

einem heftigen Wirbelsturm verbunden. Im großen Maß wurden einige Fuder mit Roggen förmlich umgeworfen. Viele entwurzelte Bäume zeugen von der Heftigkeit des Sturmes. In zahlreichen Fällen schlug der Blitz in Bäume. Glücklicherweise wurden sonstige Schäden nicht angerichtet.

In den letzten Tagen trafen hier 23 Ferienkinder aus der Gegend ein. Vermittlerin dieser Aktion ist die NS-Volkswohlfahrt. Die Ferienkinder aus Ober-Schlesien, die vom katholischen Caritasverband zur Erholung nach hier geschickt wurden, begeben sich in den nächsten Tagen wieder in ihre Heimat zurück.

Anordnung des Präsidenten der Reichsmusikammer

(Verbot der unentgeltlichen Mitwirkung von der Reichsmusikammer angehörenden Künstlern bei musikalischen Veranstaltungen.)

Gemäß § 25 der 1. Durchführungs-Verordnung zum Reichskulturkammergesetz vom 1. November 1933 (RGBl. I S. 797) ordne ich folgendes an:

Um der innerhalb der deutschen Berufsmusikammer herrschenden Not zu steuern, ist es mit sofortiger Wirkung allen dem Fachverband B „Reichsmusikammer“ angehörenden Mitgliedern grundsätzlich verboten, bei Veranstaltungen musikalischer Art unentgeltlich mitzuwirken.

Eine Ausnahme von diesem Verbot kann den Mitgliedern auf Antrag dann gewährt werden, wenn durch den Charakter der betreffenden Veranstaltung die Gewähr dafür gegeben ist, daß durch die unentgeltliche Mitwirkung eine Beeinträchtigung der berechtigten Interessen der Berufsmusikammer nicht zu befürchten ist. Ueber Anträge auf Befreiung entscheidet der Leiter der jeweils für den Bezirk der Veranstaltung zuständigen Landesmusikammer. Die Anträge sind spätestens 10 Tage vor der Veranstaltung unter Darlegung der Gründe, weswegen eine unentgeltliche Mitwirkung für erforderlich gehalten wird, an den Leiter der jeweils zuständigen Ortsmusikammer zu stellen, der sie unverzüglich mit einer Stellungnahme an den zuständigen Leiter der Landesmusikammer weiterzuleiten hat. In besonders dringenden Fällen ist der Leiter der jeweils zuständigen Ortsmusikammer selbst zur Entscheidung über einen Befreiungsantrag berechtigt, wenn ihm glaubhaft dargelegt werden kann, aus welchen Gründen die vorbeschriebene Frist für die Herbeiführung der Entscheidung durch den Leiter der Landesmusikammer nicht innegehalten werden konnte.

Die Nichtbeachtung dieser Anordnung kann als Mangel an Zuverlässigkeit im Sinne des § 10 der 1. Durchführungs-Verordnung zum Reichskulturkammergesetz angesehen werden und zum Ausschluss aus der Reichsmusikammer führen. Der Ausschluss verliert das Recht zur weiteren Berufsausübung.

Berlin, am 29. Juni 1934.

Der Präsident der Reichsmusikammer
Im Auftrage:
gez. Thier.

Wirb für Deine Zeitung

Hauptverleger und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptverlegers: Dr. Fritz Rediger, Münster i. W.; für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: L. V. Karl Bode; für Feuilleton: Peter Schaub; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Mitteldeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Norddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Süddeutschen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Rheinischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Westfälischen Raum: Dr. Ernst Hübner, Berlin-Lichterfelde; für den Ostfälischen Raum:

Hindenburg — ein deutsches Heldenleben.

„Maßgebend in meinem Leben und Tun war für mich nicht der Beifall der Welt, sondern die eigene Ueberzeugung, die Pflicht und das Gewissen.“



Kriegsbrand tobte, als sich das deutsche Volk zum erstenmal, aufgewühlt und bang, mit Hindenburgs Namen beschäftigte.

Ueber Ostpreußens Boden stampften die Hufe russischer Pferde. Vor der Uebermacht der Zaren-Armeen mußten die deutschen Truppen zurückweichen. Schutzlos der russischen Kriegsmacht preisgegeben lag die ganze deutsche Ostgrenze. Da — in höchster Not — übernahm, vom Kaiser gerufen, General von Hindenburg das Oberkommando der deutschen Streitkräfte im Osten. Das Schicksal wandte sich uns wieder gnädig zu. Das ostpreussische Land konnte wieder aufatmen, vom Spul des russischen Einfalls befreit durch die Schlachten bei Tannenberg und an den Masurischen Seen. Hindenburgs Name ging von Mund zu Mund.

Wer war dieser General von Hindenburg? Aus dem Hintergrund trat ein Mann an die Rampe der Weltgeschichte, dem ein ungewöhnliches Leben und eine unvergängliche Bedeutung für das deutsche Volk beschieden war, ein Mann, der die deutsche Geschichte seit bald einem Jahrhundert verkörperte — 1866 bei Königgrätz gegen Oesterreich gekämpft, 1871 an der Kaiserkrönung in Versailles teilgenommen hatte und im höchsten Alter der fürjorgliche Vater seines Volkes gewesen war.

Die Kindheit.

Im Posenener Anzeiger des Jahres 1847 — befand sich folgende Mitteilung:

„Die heute nachmittag erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Louise geb. Schwibart von einem munteren und kräftigen Jüngchen beehrt sich ergebenst anzuzeigen.“

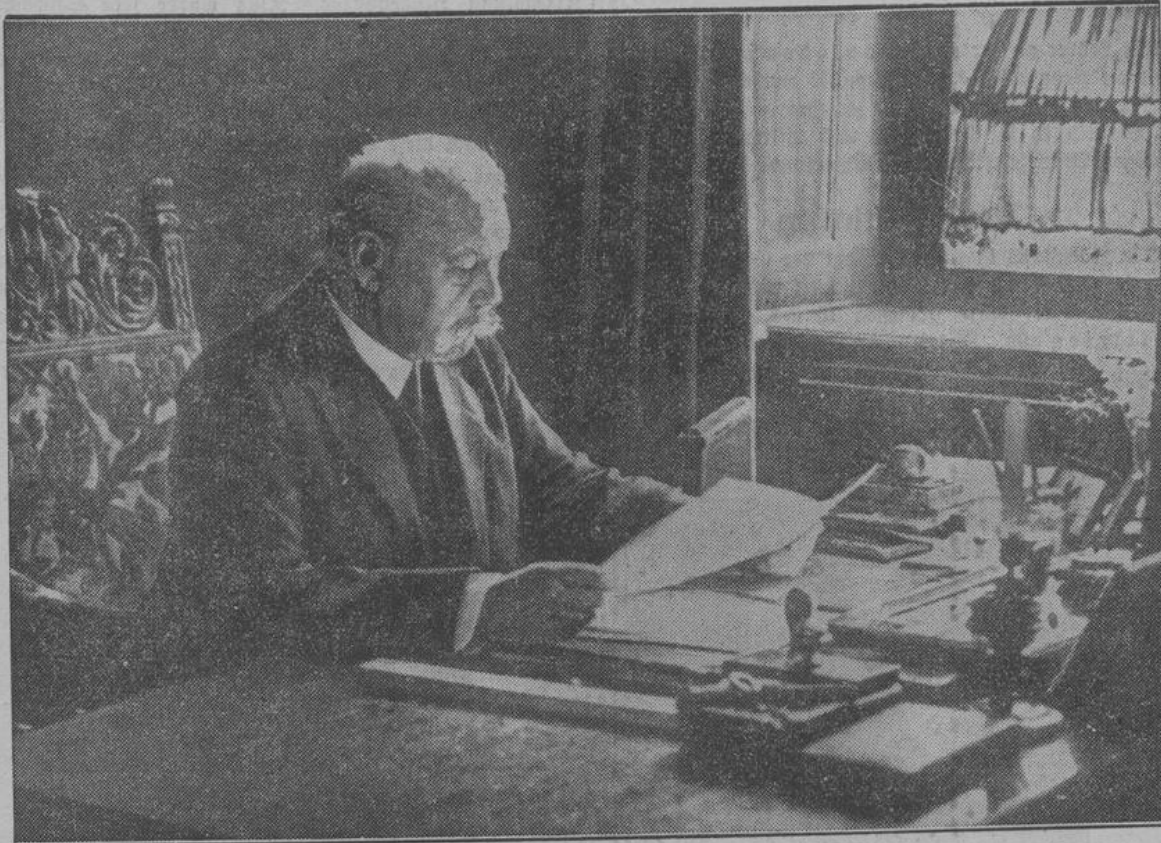
Posen, den 2. Oktober 1847.

von Hindenburg, Lieutn. und Adj.“

In eine Soldatenfamilie war der spätere Reichspräsident hineingeboren worden. Militärisch war die



Der Händedruck zweier Generationen. Reichspräsident von Hindenburg begrüßt Reichskanzler Adolf Hitler an dem entscheidenden 21. März 1933.



Der Reichspräsident bei der Arbeit.

Ein Bild des Reichspräsidenten an seinem Schreibtisch im Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße in Berlin, an dem er vom frühen Morgen an zu arbeiten pflegte.



Das Gutshaus in Neudeck.



Hindenburg in Dietramszell,

wo er als Gast des Herrn von Schilcher wiederholt seinen Sommerurlaub verbracht hat.



Zum Reichsgründungstag am 18. Januar.

Hindenburg als junger Leutnant (X) in der Abordnung des Garde-Korps bei der Kaiserproklamation in Versailles, 1871.



Hindenburg als junger Leutnant im III. Garde-Regiment zu Fuß.

ganze Umgebung. Gewissenhaft und vorausschauend ist schon das spielende Kind. Als ihm mitgeteilt wird, daß er auf die Kadettenanstalt Wahlstatt kommt, macht er zunächst Ordnung in seiner Kinderstube. Dann nimmt er Tinte und Feder und schreibt mit steifen Buchstaben ein Testament. Er stellt darin ein Verzeichnis aller seiner Spielsachen auf und verteilt sie unter Brüder und Schwestern, vergißt auch nicht hinzuzufügen, daß der Schulkamerad, dem er bisher stets eine Frühstückssemmel ausgehändigt hatte, auch künftighin diese Semmel erhalten soll. Er schließt mit den Worten: „Daß ich dies wahr und wahrhaftig geschrieben habe, bescheinige ich hiermit.“ Diese feierliche Handlung, die er mit einem umschürkelten Namenszug bekräftigt, läßt ihm noch keine Ruhe. Er fügt den Nachsatz bei: „Ruhe und Frieden bitte ich mir für immer aus.“

Die Kadettenanstalt hat ihm mit allen romantischen Beigaben wie knapper Kost und Banzen die strenge militärische Disziplin beigebracht, die seinem pflichtgetreuen Charakter weisend war. Manchmal hat er die Zähne zusammenbeißen und Tränen bekämpfen müssen, wenn ihn die Sehnsucht nach Heimat und Mutter übermannte. Aber bald trat der Ernst des Lebens — der Krieg — an ihn heran.

Im ersten Feuergefecht 1866.

Preußen ringt mit Oesterreich um Deutschland. Preußens Truppen sind im Anmarsch auf Königgrätz. Der 18½-jährige Hindenburg, bereits Leutnant, wird dem Danziger dritten Garderegiment zu Fuß zugeteilt. Die Regimentsgeschichte erzählt: „Plötzlich erhielten die Schützen des Leutnants von Hindenburg Kartätschenfeuer. Von Rosberitz aus war eine Batterie herbeigeeilt und hatte aus nächster Entfernung das Feuer gegen diese Abteilung eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant von Hindenburg im „March! March!“ auf die Geschütze.

Von einer Kartätschenkugel getroffen, sinkt er einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufspringt, sieht er bereits drei Geschütze in den Händen seiner Leute. Zwei andere Geschütze, das eine von drei, das zweite von nur einem Pferd gezogen, suchen in der Richtung nach Wehlar zu entkommen. Auch diese beiden Geschütze werden von der fünften Kompanie erobert, als sie in einem Hohlweg zwischen Rosberitz und Swetl stehenbleiben. Es war aber leider nicht



Hindenburgs Geburtshaus in Posen.

möglich, die Kanonen zurückzuschaffen. Man mußte sie stehenlassen."

Der junge Leutnant von Hindenburg wurde für seine Tapferkeit mit dem Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Er schilderte seinen Eltern in einem Brief sein Erlebnis:

"Mir fuhr eine Kugel durch den Adler meines Helms, streifte den Kopf, ohne mich schwer zu verwunden, und ging hinter dem Adler wieder heraus. Ich stürzte befinnungslos nieder, und meine Leute umringten mich, mich für tot haltend. Einen halben Zoll tiefer, und die Kugel wäre ins Gehirn gedrungen, und ich läge tot und



Der Generalfeldmarschall mit seiner Gattin, die ihm 1921 im Tode vorausging.

kalt auf der Walfahrt. Unsere Verluste sind nicht unbedeutend. Von meinem braven Schützenzug habe ich so ziemlich die Hälfte verloren, und wenn ich die Gefühle schildern soll, die mich vor der Schlacht überfielen, so wären es ungefähr folgende:

Zunächst eine gewaltige Freude, daß man auch einmal Pulver riechen lernt. Dann aber auch ein banges Jagen, ob man auch seine Schuldigkeit als so junger Offizier genügend tun wird. Hört man die ersten Kugeln, so wird man in eine gewisse Begeisterung versetzt (sie werden stets mit Hurra begrüßt), ein kurzes Gebet, ein Gedanken an die Lieben in der Heimat und den alten Namen und dann vorwärts! Mit der Zahl der Verwundeten umher macht die Begeisterung einer gewissen Kaltblütigkeit oder mehr Gleichgültigkeit gegen die Gefahr Platz. Die eigentliche Aufregung kommt erst nach dem Gefecht, wo man die Gefilde des Krieges in der schrecklichsten Gestalt mit mehr Mut ansehen muß, dies zu beschreiben vermag ich nicht!"

Dieser Brief zeigt uns den harten Krieger und weichen Menschen.

Nur wenige Friedensjahre waren dem jungen Offizier vergönnt — 1870 rief ihn der Krieg gegen Frankreich aufs neue aufs Schlachtfeld.

Nach wochenlangen endlosen Marschen nimmt er an der verlustreichen Schlacht bei Mars-la-Tour teil, erlebt die ruhmreiche Entsetzung Kaiser Napoleons III. in Sedan. Er zeichnete sich auch hierbei aus und hatte das Glück, bei der Ausrufung König Wilhelms I. zum deutschen Kaiser am 18. Januar 1871 in Versailles als einziger Offizier sein Regiment vertreten zu dürfen. Welche Tragik, daß der Augenzeuge dieses weltgeschichtlichen Ereignisses später wiederum den Sturz des Kaisertums hat erleben müssen!

Nach Beendigung des Krieges bleibt er zunächst auf dem heimatischen Gut in Neudorf, um sich von den Strapazen des Feldzuges zu erholen. Doch seine Gedanken gelten seiner militärischen Laufbahn. Er hat eine große Sehnsucht: dem Vaterlande als Feldherr dienlich zu sein. Sie findet lustigen Ausdruck in einem Verschen, das er seiner Schwester 1872 auf ein Bild von ihm schreibt, darauf er 1870 als Leutnant zu Pferde dargestellt ist:

"Damals noch auf stolzem Gaul,
heute ganz barbarisch faule,
einmal als General Pause."

1873 verläßt er sein geliebtes Westpreußen, um zur Kriegsakademie zu gehen.

Die militärische Laufbahn.

1878 zum Hauptmann befördert und in den Großen Generalstab versetzt, (einige Monate später) zum Generalstabskommando des zweiten Armeekorps in Stettin beordert; 1881 Generalstabsoffizier in dem Generalstab der 1. Division Königsberg; 1884 Frontdienst als Kompagniechef im dritten Posenischen Infanterieregiment Nr. 58; 1885 Ueberweisung zum Großen Generalstab, dessen Chef damals der geniale Feldherr Moltke und dessen Abteilungschef Oberst Graf von Schlieffen war, zum Major befördert; 1888 als erster Generalstabs-offizier in den Generalstab des dritten Armeekorps (Berlin) versetzt, Lehrer der Taktik in der Kriegsakademie und Abteilungschef im Kriegsministerium; 1890 verläßt von Hindenburg als Abteilungschef des Kriegsdepartements im Kriegsministerium eine Feldplatzvorschrift, die die Verwendung der schweren Feldartillerie in der Feldschlacht einführt; 1891 Oberstleut-

nant; 1894 Oberst; 1896 Chef des Generalstabs des achten Armeekorps (Koblenz); 1897 Generalmajor; 1900 Generalleutnant und Kommandeur der 28. Division (Karlsruhe); 1903 Kommandierender General des IV. Armeekorps; 1905 General der Infanterie; 1911 mit Pension zur Disposition gestellt unter Befassung à la suite des dritten Garderegiments zu Fuß.

Diese vorbildliche militärische Laufbahn hat, wie man sieht, Hindenburg mit allen Gegenben Deutschlands, vor allem aber mit den östlichen Gebieten vertraut gemacht. Die langjährige Zugehörigkeit zum Großen Generalstab hat die Feldherrntugenden und die Charakterbildung entwickelt.

Als Lehrer an der Kriegsakademie hat er nicht nur die Kriegskunst, sondern auch die menschlichen Eigenschaften des deutschen Offiziers gelehrt — er selbst stets ein Vorbild in Bescheidenheit und Pflichterfüllung, in händiger Bereitschaft für das Vaterland!

Der Weltkrieg.

Den Ruhestand in Hannover hat der General der Infanterie z. D. Paul von Beneckendorff und von Hindenburg nur drei Jahre genießen können, da brach der Weltkrieg aus. Mit Ungeduld wartete der alte Soldat auf seine Verwendung. Erst nach drei Wochen, am



Hindenburg in Generalfeldmarshallsuniform.

es Hindenburg, der in seinem tiefsten Leid seine seelische Stärke bewahrte und zum Schirmherr der rückflutenden deutschen Soldaten wurde. Wenn sich der Rückzug der 2½ Millionen aus Frankreich, Belgien, aus Italien, aus Rußland, von Finnland bis zum Kaspischen Meer und Schwarzen Meer, aus dem Balkan und der asiatischen Türkei trotz abenteuerlichsten Schwierigkeiten im ganzen mustergetreue vollzogen hat, so war dies in erster Linie dem Umstande zu danken, daß allen Fronten das als Palladium verehrte Antlitz des Generalfeldmarshalls voranleuchtete.

Er trat auch in der Heimat schützend vor seine Soldaten und vor das oft mit Schmutz beworfene Offizierskorps. Durch Grenzschutz sicherte er die Ostmarken vor neuen Einfällen und Verwüstungen. Als dann das Diktat von Versailles von der Nationalversammlung in Weimar angenommen wurde, legte er auch den Oberbefehl nieder und verabschiedete sich von seinen Soldaten mit den schlichten Worten: „Lebt wohl! Ich werde Euch nie vergessen!“

Noch einmal zeigte er seine selbstlose Art: Als die Entente in übermühter Siegerlaune die Austlieferung Kaiser Wilhelms II. verlangte, schrieb er einen Brief an den feindlichen Generalfeldmarschall Marshall Foch, in dem er, „um die schmachvollste Erniedrigung von Deutschlands Namen fern zu halten“, sich bereit erklärte, „anstelle seines Kriegsherrn sich selber mit seiner Person den alliierten Mächten zur Verfügung zu stellen“.

Auf seinem Ruhestitz in Hannover schrieb er alsdann als wertvolles Vermächtnis für die deutsche Geschichte sein Werk: „Aus meinem Leben“. Es schließt mit den Worten: „In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf Dich — Du deutsche Jugend!“

Hindenburg als Staatsmann.

Der 78jährige hielt sein Leben im Dienste des Volkes längst für abgeschlossen, als im Frühjahr 1925 nach dem Tode des Reichspräsidenten Ebert der Ruf an ihn erging, in kurbewegter Zeit das Steuer des Staats-schiffes zu übernehmen. 1932 noch einmal, es weiter zu führen. Es hat ihn wahrlich nicht Ruhm- und Taten-drang getrieben; lediglich die Erkenntnis, daß seine vom Kriege umkränzte, überragende Gestalt dem Volke in schwerer Not neuen Rückhalt und Ansporn zur Einheit bieten würde, hat ihm den schweren Entschluß der Zustimmung abgerungen. Mit vorbildlicher Hingabe und Treue zu seinem Volke hat er seines Amtes gewaltet.

Er ragte über die Leidenschaften des Tages hoch hinaus, er sah in einem Menschenleben, das zwei Generationen umfaßte, den Weg zu einer glücklicheren Zukunft. Er fand sich daher, trotz aller Widerstände aus seiner Umgebung, im Januar 1933 mit Adolf Hitler zusammen, um seinen jungen Kräften mit väterlicher Obhut das deutsche Schicksal anzuvertrauen. Dem heroischen Kampf um Deutschlands Aufstieg hat er bis zuletzt seine weise Fürsorge gewidmet. Mit wärmsten Interesse ließ er sich immer wieder über die Freuden und Sorgen des neuen Reiches berichten.

Wenn wir heute erschüttert vor der Majestät des Todes stehen, wissen wir, daß er uns über sein reich erfülltes Leben hinaus segnen wird.

Im Großen Hauptquartier im Januar 1917.
Generalfeldmarschall von Hindenburg zusammen mit Kaiser Wilhelm II. und dem Generalquartiermeister Ludendorff während einer Besprechung.



Der geniale Heerführer auf dem Schlachtfeld von Tannenberg.
Historische Aufnahme während der Schlacht bei Tannenberg. Hindenburg beobachtet den Verlauf der Schlacht durch das Scheerenferrohr. Hinter ihm Ludendorff und Hoffmann.

22. August, traf die Order zum Einrücken ein, und schon nach zwölf Stunden fuhr er zusammen mit Generalmajor Erich von Ludendorff nach Ostpreußen. Dort sah es schlimm genug aus. Der Oberbefehlshaber der achten Armee, Generaloberst von Prittwitz und Gaffron, hatte gegenüber der Uebermacht der Russen verzagt und den Rückzug hinter die Weichsel angetreten. Es bedurfte eindringlicher Vorstellungen bei der Obersten Heeresleitung, um die Verurteilung des anscheinend vergessenen Generals von Hindenburg durchzusetzen. Durch eine strategische Genietat wurden die von Osten und von Südoften hereinströmenden übermächtigen

Russenheere in der Schlacht bei Tannenberg vernichtet. Dieser siegreiche Schlag hat die russische Offensivkraft zunächst vernichtet und unserer Hauptarmee im Westen den Rücken frei gemacht. Es ist nicht auszu-denken, welches Schicksal Deutschland erlitten hätte, wenn es Hindenburg nicht geglückt wäre, die nach Berlin strebende russische Dampfwalze zum Stehen zu bringen.

Immer wieder versuchte der Russe in den folgenden Kriegsjahren mit seinen unerschöpflichen Reserven in Deutschland, Oesterreich und Ungarn einzudringen, immer wieder zerbrach seine Riesenkraft an der Tapferkeit der deutschen und der verbündeten Soldaten und an der Kriegskunst Hindenburgs. Klug wurde jede Schwäche ausgenutzt und die deutsche Schützengrabenslinie weit in das russische Reich hineingeschoben, sodaß sie sich von der Rigaer Bucht bis ans Mittelmeer erstreckte. Die blitz-schnellen Schläge gegen das serbische und rumänische Land brachten auch diese Gebiete unter deutsche Befähigung.

Es war eine Zeit stolzester Ergebnisse deutschen Siegeswillens und deutscher Kriegskunst! Schier unerfüllbar jedoch war die Aufgabe, die Hindenburg alsdann im Westen gestellt war. Die Industrien fast der ganzen Welt türmten Geschütze und Geschosse zusammen, um den tapferen Widerstand der deutschen Eindringlinge zu überwinden. Immer stärker wurde die Uebermacht an Menschen und Waffen. Trotzdem wurden, dank der

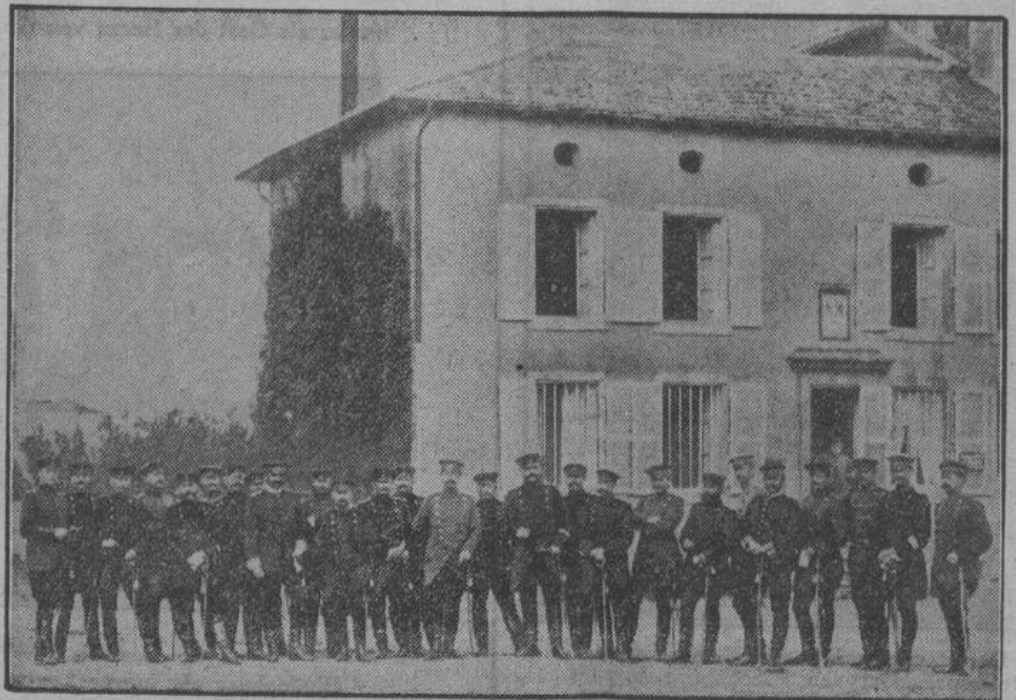
meisterlichen Regie, immer wieder Einzelerfolge erzielt und gigantische Durchbruchversuche abgewehrt. Aber hier entschied schließlich nicht mehr die Kriegskunst, sondern das Uebergewicht der unerschöpflichen Reserven.

Das Heldentum der Pflicht.

Als dann unter dem Ansturm der Tanks und vortäuschlichem Treiben die Westfront zusammenbrach, war



Hindenburg im Weltkriege.
Der Generalfeldmarschall besucht Verwundete in einem Feldlazarett hinter der Front.



Hindenburg mit seinem Generalstab im Jahre 1897.
Aufnahme Hindenburgs als Chef des Generalstabes des VIII. Rheinischen Armeekorps bei einer Generalstabsreise mit seinen Offizieren im Jahre 1897.

Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk.

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. August 1934, früh 9 Uhr, in die Ewigkeit eingegangen.

20 Jahre nach Ausbruch des Weltkrieges hat sich der große Soldat zur großen Armee begeben.

Das ganze deutsche Volk vernimmt die Trauerbotschaft des Heimanges unseres toten Generalfeldmarschalls mit tiefer Ehrfurcht und schmerzhafter Ergriffenheit. Tagelang richteten sich die Herzen von 87 Millionen Deutschen ein letztes Mal auf in der bangen Hoffnung, daß es der unverwundlich erscheinenden Greisenkraft des Reichspräsidenten noch einmal gelingen werde, der unerbittlichen Natur, die sich ansetzte, ihr Recht geltend zu machen, Widerstand zu leisten.

Die Hoffnung war vergebens. Hindenburg ist tot. Damit hat das deutsche Volk seinen ehrwürdigsten Repräsentanten verloren.

In tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit gedenkt es in dieser Stunde der fast unabweichenen Verdienste, die der Generalfeldmarschall und Reichspräsident sich um den Frieden, die Ehre und das Glück der deutschen Nation erworben hat.

Wie ein monumentales Denkmal aus fernem Vergangenheit großer deutscher Tradition ragte er in unsere Zeit hinein. In ihm verkörperte sich noch die Erinnerung an die leidvollen und blutigen Kämpfe, die das deutsche Volk um seine staatspolitische Einigung durchzuführen mußte. Er stand noch als junger Vertreter seines Regimentes im Spiegelhof von Versailles, als das Kaiserreich proklamiert wurde. Er hat diesem Reich in langen Friedensjahren als pflichtgetreuer Soldat sein Leben und seine Kraft zur Verfügung gestellt. Schon schien es, als ob das arbeitsreiche menschliche Dasein in einem geeigneten Lebensabend seinen Abschluß finden würde, da brach über Deutschland der Weltkrieg herein. Als Hindenburg, in schwerster Stunde der Nation gerufen, das Kommando über die ostpreussischen Armeen übernahm, sah das deutsche Volk in banger Sorge nach dem uralten Ordensland. Durch die Rettung Ostpreußens vor Invasion und Überflutung durch fremde Truppen wurde er zum ersten Male zum Vater des Vaterlandes.

Vier Jahre lang war er dann für unser Volk und die Welt die Verkörperung deutschen Soldatentums und preussischer Pflichterfüllung. Mit seinem Namen verknüpfen sich die unvergesslichen Siege, die die deutschen Armeen an allen Fronten des großen Krieges an ihre Fahnen heften konnten.

Im November 1918, als über Deutschland Verrat, Chaos und Verwirrung hereinbrachen, blieb er der ruhende Pol in der Erscheinung Deutschlands. In einer herben und schlichten Pflichtauffassung, die schon vom Schimmer einer fast mythischen Verklärung umgeben war, stellte er sich in schwersten Schicksalsstunden dem deutschen Volke wiederum zur Verfügung und führte die Armeen in die Heimat zurück. In diesen Wochen und Monaten wuchs er zum Symbol deutscher Pflichterfüllung empor.

Wiederum vergönnte das Schicksal es ihm nicht, in Ruhe und wohlverdienter Abgeschiedenheit vom öffentlichen Leben seine Jahre zu beschließen. Noch einmal ergeht der Ruf des Volkes an den fast 80jährigen und der pflichtgewohnte Soldat des großen Krieges versagte sich auch diesem Rufe nicht. Zweimal wurde er zum Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt. In all den Wirren der Nachkriegszeit stand er immerdar über der Parteien Haß und Günst. Wenn alles wankte, blieb er fest. Wenn jede Ordnung und jeder innere Zusammenhalt zu schwinden oder zu zerbrechen drohte, an ihn klammerten sich dann die letzten Hoffnungen eines verzweiferten Volkes.

Er stellte seinen glanzumstrahlten großen Namen zur Verfügung, wenn es galt, die deutsche Nation nach innen oder nach außen würdig zu vertreten und ihre Lebensrechte der Welt gegenüber zu verteidigen. Hindenburg wurde im Frieden das, was er im Kriege gewesen war: Der nationale Mythos des deutschen Volkes.

Am 30. Januar 1933 schloß er für die junge nationalsozialistische Bewegung die Tore des Reiches auf. Im gläubigen Vertrauen auf die unbefleckte Lebenskraft seines Volkes legte er die Verantwortung in die Hände der deutschen Jugend und schlug damit die Brücke vom Gestern zum Morgen. Mit einer Treue ohne Gleichen hat er seitdem zum jungen Deutschland gestanden und gegenüber allen Bedrohungen seine schützende und segnende Hand über dem neuen Reich gehalten. Es war vielleicht das höchste Glück seines betagten Lebensabends, nun zu wissen, daß das Schicksal der Nation in sicherer Hut lag und das Reich so fest gegründet war, daß es allen Stürmen und Anfeindungen trotzen konnte.

In ihm verkörperte sich die tiefe Versöhnung, die am 30. Januar 1933 zwischen dem Deutschland von Gestern und dem von Morgen stattgefunden hatte. Sein durch die vielen Jahre innerer Zerrissenheit unüberhörbar hindurchdringender Ruf nach Einigkeit ging in wunderbare Erfüllung. Die Klassen und Stände schlossen sich zum Zeichen des Nationalsozialismus zusammen und wurden in einer festen, unerschütterlichen Volksgemeinschaft vereint.

Dem deutschen Volke schien es aber so, als sei Hindenburg aus der Reihe der Lebenden nicht mehr herauszudenken. Unfassbar war uns allen der Gedanke, daß er einmal von uns gehen könnte. Was unvorstellbar war, ist nun doch bittere Wirklichkeit geworden: Hindenburg lebt nicht mehr.

Der getreue Eckart des deutschen Volkes ist von uns gegangen. Der Nation aber bleibt die dankbare und gesegnete Erinnerung an eine große, monumentale, über die Zeit weit hinaus-

ragende soldatische und staatsmännische Persönlichkeit und das edle und unübertroffene Beispiel einer herben, männlich-heroinischen Pflichtauffassung, die sich im Dienste am Volke verzehrte.

In Ehrfurcht und Erschütterung beugt die Nation ihr Haupt vor diesem großen Toten. Seine nimmermüde Sorge um das Reich soll von jetzt an unsere Sorge sein. Seinen Kampf um des deutschen Volkes Freiheit, Glück und Frieden aber übernehmen wir als Verpflichtung und Vermächtnis.

Der Reichswehrminister an die Wehrmacht

„Er war einer der Unseren.“

▼ Berlin, 2. August.

Soldaten der Wehrmacht! Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unser Führer im großen Kriege, ist von uns gegangen. In tiefer Erschütterung stehen wir an seiner Bahre.

Das Heldentum eines großen Soldaten hat damit seinen Abschluß gefunden, ein Leben treuester Pflichterfüllung, das stets nur ein Ziel gekannt hat, den unermüdbaren Dienst an Volk und Vaterland. In dem Schmerz um den Verlust, den wir mit seinem Hinscheiden erleben, mischt sich das Gefühl des Stolzes, daß er einer der Unseren war. Sein großes Vorbild als deutscher Mann und deutscher Soldat wird uns für alle Zeiten heiliges Vermächtnis bleiben.

Sein Beispiel des Dienstes am Vaterlande bis zum letzten Atemzug wird uns für immer mahnen und lehren, auch unsere Kraft und unser Leben weiter einzusetzen für das neue Deutschland. Seine Tode hat der Feldmarschall uns geöffnet und dadurch der Sehnsucht von Jahrhunderten deutscher Geschichte die Erfüllung gegeben. Eingedenk dieser Heldengestalt streiten wir den Weg in die deutsche Zukunft voller Vertrauen auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler.

Anordnung für die Wehrmacht.

Zum Zeichen der Trauer beim Hinscheiden des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Hindenburg, ordnet der Reichswehrminister, Generaloberst von Blomberg an:

1. Sämtliche Offiziere und Beamten im Offiziers-

Ein reiches, volles, von Arbeit und Segen geskröntes Leben ist damit zu Ende gegangen. Das größte, was von einem Menschen gesagt werden kann, auf ihn trifft es zu: Er hat durch seinen Heimgang die Welt ärmer gemacht.

Das deutsche Volk wird das hehre Andenken seines Lebens und Wirkens in den Schrein seines dankerfüllten Herzens verschließen. Der Ruhm seiner Taten in Krieg und Frieden wird von Enkel zu Enkel bis in die fernsten Geschlechter weitergetragen werden. Wir aber wollen uns glücklich preisen, den großen alten Mann noch mitten unter uns gesehen zu haben, der eingegangen ist in unsere Geschichte als „Generalfeldmarschall von Hindenburg!“

Berlin, den 2. August 1934.

Die Reichsregierung.

rang der Wehrmacht legen zur Uniform auf 14 Tage Trauer an (Trauerflor um den linken Arm).

Beim 2. preussischen Infanterieregiment, beim 9. preussischen Infanterieregiment und beim 16. Infanterieregiment dauert diese Trauer vier Wochen. Erster Tag der Trauer ist der 2. August.

2. Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich werden die Flaggen auf den militärischen Dienstgebäuden in allen Standorten und auf den Schiffen der Reichsmarine halbflos gelehrt und von den Truppen kein Spiel geführt (Ausnahme: Alarm und Feueralarm).

3. Alle salutfähigen Schiffe und Salubatterien stehen am 3. August und am Beisetzungstag von der Morgenglasparade an (8 Uhr) je 21 Schuß Trauersalut.

4. Die Ehrenwache in Neudeck stellt Infanterieregiment 3; Befehl ist unmittelbar ergangen. Die Totenwache im Trauerhause ist durch Offiziere nach näherer Anweisung des Wehrkreisbefehlshabers I zu stellen.

Neue Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht.

Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg hat auf Grund des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und Volkes die sofortige Vereidigung der Soldaten der Wehrmacht auf den Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, befohlen. Die Eidesformel lautet:

„Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Anschließend an die Vereidigung wird auf den neuen Oberbefehlshaber der Wehrmacht ein Hurra ausgebracht, dem die beiden Nationalhymnen folgen.

Der Führer besuchte den sterbenden Reichspräsidenten.



Am Mittwoch nachmittag traf Reichskanzler Adolf Hitler in Neudeck zu einem Besuch am Krankenlager des Reichspräsidenten ein. Diese Begegnung zwischen Kanzler und Reichspräsidenten sollte die letzte sein. Unter Bild zeigt den Führer (links) beim Verlassen des Gutes Neudeck. Rechts neben ihm steht man den Sohn des Reichspräsidenten, sowie Staatssekretär Dr. Weiskner. Hinter dem Kanzler Major Bräuner, der Adjutant des Führers, und an der Tür Professor Dr. Sauerbruch, einer der Ärzte, die den Reichspräsidenten in seinen letzten Stunden behandelten.

Dr. Schacht übernimmt die Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums.

Ein Auftrag für 6 Monate.

▼ Berlin, 2. August.

Die ernsthafte Erkrankung, die kürzlich den Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt befallen hat, macht einen längeren Urlaub für ihn notwendig. Da die Hoffnung besteht, daß Dr. Schmitt seine Kraft nach Ablauf seines Urlaubs wieder zur Verfügung stellen kann, es aber angesichts der dringenden wirtschaftlichen Probleme nicht möglich ist, die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums auf längere Zeit unbesetzt zu lassen, hatte der Reichskanzler dem Herrn Reichspräsidenten bereits in der vorigen Woche vorgeschlagen, den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu nächst für sechs Monate mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums zu betrauen. Der Herr Reichspräsident hat die sich hierauf beziehenden Urkunden am 30. Juli 1934 vollzogen.

Die Betrauung des Reichsbankpräsidenten mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums ist um so zweckmäßiger, als namentlich die vordringlichsten wirtschaftlichen Probleme der Devisen- und Rohstoffversorgung, die schon seit längerer Zeit das Arbeitsgebiet der Reichsbank betreffen, in wirtschaftspolitischer Hinsicht zusammengefaßt sind. Da der Reichsbankpräsident schon bisher an den Sitzungen des Reichskabinetts teilnimmt, ergibt sich aus seiner Betrauung mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums, daß die grundsätzliche wirtschaftspolitische Linie der Reichsregierung keine Veränderung erfährt.

Da der Reichswirtschaftsminister gleichzeitig die Geschäfte des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit führt, hat der Reichskanzler auf Vorschlag des preussischen Ministerpräsidenten den Reichsbankpräsidenten in gleicher Weise auch mit der Führung dieser Geschäfte beauftragt.

Der Führer an Oberst von Hindenburg

▼ Berlin, 2. August.

Der Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, richtete an Herrn Oberst von Hindenburg und Frau nachstehendes Telegramm:

„Noch tief bewegt von der für mein ganzes Leben unvergeßlichen Minute, in der ich zum letzten Male unseren Generalfeldmarschall sehen und sprechen durfte, erhalte ich die erschütternde Nachricht.“

Mit dem ganzen deutschen Volke in tiefer Traurigkeit verbunden, bitte ich Sie, mein eigenes und das Beileid der Nation entgegennehmen zu wollen.

Adolf Hitler.“

Beileidstelegramme Görings.

▼ Berlin, 2. August.

Der Reichsluftfahrtminister und preussische Ministerpräsident, General Göring, richtete folgende Beileidstelegramme an Oberst von Hindenburg:

„An Oberst von Hindenburg, Neudeck.“

Die Nachricht von dem Ableben Ihres hochverehrten Vaters, unseres großen Generalfeldmarschalls, die Sie mir heute morgen übermitteln, hat mich aufs tiefste erschüttert. Mit dem Generalfeldmarschall geht einer der gewaltigsten Männer dieses Jahrhunderts in die Ewigkeit ein. Die Geschichte kennt wohl kaum ein Leben, das so reich war an unerhörten Erfolgen, gewaltigen Siegen, strahlenden Ereignissen und schmerzvollstem Erleben. Er ist mit seinem Volke über stolze Höhen gegangen und hat es beharrlich durch dunkle Niederungen wieder zu neuem Aufstieg geführt.

Solange es Deutsche geben wird, lebt der Name Hindenburg als Vorbild eiserner Pflicht, hingebender Opferbereitschaft und eines alles überragenden Charakters. Mit mir trauert die deutsche Luftfahrt um einen verständnisvollen Förderer. Ich spreche Ihnen mein tiefstes Mitgefühl zu dem unersehlichen Verluste aus und verleihe gleichzeitig die tiefe Dankbarkeit, die ich stets dem Andenken des Feldmarschalls bewahren werde, der in so großer Gütigkeit auch mir immer beigestanden hat. Ich bitte, mein Beileid auch der gesamten Familie von Hindenburg auszudrücken.

General Göring.“

„An Oberst von Hindenburg, Neudeck.“
Das preussische Staatsministerium sowie die gesamte preussische Beamtenschaft und vor allem die preussische Landespolicen übermitteln Ihnen und Ihrer ganzen Familie durch mich das aufrichtigste Mitgefühl zu dem unersehlichen Verlust. Der Generalfeldmarschall hat immer mit Stolz und Überzeugung betont, daß er kein helles Wesen, keine Charakterstärke, aber auch seine unerhörten Erfolge aus dem stillen Begriff seines Preussentums stets genommen hat. Als junger Leutnant kämpfte er für die Größe Preußens. Wenige Jahre später verhalf er an seiner Stelle dazu, daß aus Preußen Deutschland wurde. Als Feldmarschall verteidigte er Preußens wichtigste Provinz als Pfeiler des Deutschtums im Osten. Zum Schluß aber führte er Preußen in das einige große Deutsche Reich. Das dankt ihm heute sein Preußen, das ihm immer so nahe stand.

Der preussische Ministerpräsident
gez. Göring.

Herzliche Beileidstelegramme landten ferner die Stadt Berlin, die Patenstadt des Reichspräsidenten Hindenburg (D.S.), Reichskatholik Murr, Stuttgart, Reichskatholik Sautel, Weimar, Reichskatholik und Senat von Hamburg, Präsident des Senats der Stadt Danzig, der stellvertretende Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, die Stadt Königsberg, der Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche, Jäger, die habsburgische Regierung, der Präsident des Reichsverbandes der Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und viele andere, die nicht alle aufgezählt werden können.

14 tägige Trauer für alle Parteigliederungen.

Aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg ordnet der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, für die gesamte Partei in allen ihren Gliederungen (NS, SA, SS, HJ, Arbeitsfront und Arbeitsdienst) eine 14-tägige Trauer an.

Während dieser Trauerzeit ist zum Dienstzang Trauerflor über der Armbinde zu tragen.

Bis zum Tage der Beisetzung einschließlich wird von den Verbänden kein Spiel geführt.

Die Dienstgebäude der Partei stehen bis zum Beisetzungstage einschließlich unter Trauerbeflaggung.

Alle deutschen Schiffe flaggen halbmast.

DNB Hamburg, 2. August.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Reichspräsidenten ist an alle auf See befindlichen Schiffe über Norddeich-Rügen folgende Weisung ergangen:

Anlaßlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten flaggen alle deutschen Seeschiffe bis zur Beisetzung halbmast.

Blumenspenden verboten.

DNB Berlin, 2. August.

Die Familie des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg bittet, von der Überreichung von Blumenspenden Abstand zu nehmen und bei diesem Anlaß lieber der notleidenden Volksgenossen zu gedenken. Wer dies tut, handelt im Sinne des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls.

Veranstaltungen der Arbeitsfront fallen aus.

▼ Berlin, 2. August.

Das Presse- und Propagandamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit:

1. Die im Verbandsprogramm des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, vorgesehenen Veranstaltungen fallen bis zum 5. August aus. Des weiteren unterbleiben alle übrigen Rundgebungen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bis einschl. 5. August.

2. Alle Veranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, deren Charakter im Widerspruch zum Ernst der angeordneten Volkstrauer um den dahingegangenen Herrn Reichspräsidenten steht, werden für die nächsten 14 Tage bis einschl. 15. August abgelehnt.

gez. Buß,
Leiter des Presse- und Propagandamtes
der Deutschen Arbeitsfront.

Der Chef des Stabes ruhe in die SA.

DNB Berlin, 2. August.

SA-Führer, SA-Männer! „Der 2. August ist der erste Mobilmachungstag“, so hieß es vor 20 Jahren in der Mobilmachungserklärung. Heute, genau 20 Jahre später, ist der größte Soldat dieses Krieges zur großen Armee abberufen worden.

Der greise Generalfeldmarschall, der als Präsident des Deutschen Reiches den Gefreiten des Weltkrieges, unseren Führer, als den Führer des deutschen Volkes berief, ist für uns, die wir uns mit Stolz die braunen Soldaten Adolf Hitlers nennen, der „Inbegriff der soldatischen Pflichterfüllung“.

Heute trauern wir um ihn und gedenken dabei all unserer Kameraden, die im und nach dem Kriege für Deutschlands Freiheit starben.

Wir ehren das Andenken nach deutscher Männer-Art: Durch Pflichterfüllung bis zum letzten!

Für Führer, Volk und Freiheit!

Aufruf des Reichsführers der SS.

✓ Berlin, 2. August.

Der Reichsführer der SS Himmler hat folgenden Aufruf erlassen:

SS-Männer!

Reichspräsident von Hindenburg, der große Feldmarschall unserer ruhmreichen Armee ist tot. In Ehrfurcht stehen wir an seinem Sarge.

Er ist aus diesem Leben geschieden und eingegangen in die Unsterblichkeit der großen deutschen Helden.

Ein langes Leben preußisch-deutscher Pflichterfüllung hat der Feldmarschall uns allen vorgelebt.

Eingedenk dieses seines Gedenkes wollen wir Deutschland dienen, treu dem Führer heute und immerdar.

Der Reichsführer der SS
S. Himmler.

Kundgebung des Bundesführers des NSDAP.

DNB Berlin, 2. August.

Der Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlfelm), Reichsminister Seidte, ersucht aus Anlaß des Todes des Herrn Reichspräsidenten folgende Kundgebung.

Trauerfunde hat die Herzen aller deutschen Soldaten getroffen: Der Reichspräsident, unser Generalfeldmarschall von Hindenburg ist zur großen Armee heimgegangen.

Im tiefsten Bewegt senken wir, seine alten Frontsoldaten, die Fahnen vor der Waise des Mannes, der unser Führer im Weltkrieg und der getreue Eckhard des deutschen Volkes in schwerster Zeit gewesen ist.

Wie der Name Hindenburg uns im Felde zum Symbol der Pflichterfüllung und der Einfachheit geworden war, so ist sein selbstloser Dienst an der Nation in den Jahren bitterster Not uns Vorbild und Beispiel geworden und wird es bleiben für alle Zeit.

Wenn wir jetzt Abschied nehmen müssen, von dem, was an dem deutschen Soldaten Hindenburg sterblich war, dann tun wir es in dem Bewußtsein, daß seine große Persönlichkeit auch in die Zukunft unseres Volkes fortwirken wird, wegweisend und verpflichtend für jeden Kämpfer der deutschen Nation.

Wir Frontsoldaten vom Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlfelm), die wir dem Generalfeldmarschall als unserem Ehrenmitglied besonders verbunden waren, geloben in dieser Stunde, seinem Vorbild nachzugehen und niemals müde zu werden im treuen und bis zum letzten Atemzuge hingebenden Dienst am Volk und Vaterland.

Front Heil!

Franz Seidte
Bundesführer des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlfelm).

Aufruf von Dr. Ley.

DNB Berlin, 2. August.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der WD, Dr. Robert Ley, hat folgenden Aufruf erlassen:

Der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg ist von uns gegangen. Der erste Soldat des Reiches, der getreue Eckhard des deutschen Volkes ist Deutschland genommen worden. Er hat noch erleben können, wie sein sehnlichster Wunsch, die Einigung der Nation, durch den Führer Adolf Hitler Wirklichkeit wurde. Er hat noch erlebt, wie Arbeiter und Unternehmer eine nationale Schicksalsgemeinschaft wurden. Im Kriege war der Feldmarschall dem Volke Hoffnung, Zuversicht und Sieg, in den Zeiten der Schande und Demütigung der Nachkriegszeit war er Symbol des Glaubens und der Zuversicht. Im Dritten Reich war er den deutschen und den politischen Soldaten das leuchtende Beispiel dafür, daß Fähigkeit, Glaube und Disziplin den Wideraufstieg unseres Volkes verbürgen. Gerade der deutsche Arbeiter, der sich im Weltkrieg als treuester Sohn der Nation erwiesen hat, verbindet an der Waise das Gedenken mit dem Gedächtnis: mit doppeltem Eifer das zu vollenden, was dieser immer wieder dem Volke predigte, die Einheit der Nation und des Volkes.

Anordnung des Reichsbischofs der Evangelischen Kirche.

DNB Berlin, 2. August.

Die Pressestelle der Reichsregierung gibt folgende Anordnung des Reichsbischofs bekannt:

In tiefer Bewegung und Trauer hat das deutsche Volk die Kunde vom Tode seines Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg vernommen. Ich ordne folgendes an: Heute abend, von 8 bis 9 Uhr läutet in allen Kirchen Gottesdienst. In den folgenden Tagen sind bis einschließlich zum Tage der Beileidung die Glocken von 8 bis 9 Uhr zu läuten. Die Kirchen sind in den nächsten Tagen vollständig den ganzen Tag über offen zu halten. Für die Beileidung der kirchlichen Gebäude gelten die entsprechenden Anordnungen des Reiches. Für den Tag der Beileidung ergibt besondere Anordnung.

Dienstag Trauerfeier am Tannenbergdenkmal.

Am Montag im Reichstag.

✓ Berlin, 2. August.

Unter dem Vorsitz des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, fand heute im Propagandaministerium eine Chefbesprechung über die Durchführung der offiziellen Trauerfeierlichkeiten anlässlich des Hinscheidens des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg statt. In dieser Besprechung wurde im Einvernehmen mit der Familie von Hindenburg folgendes Programm für die Trauerfeierlichkeiten aufgestellt:

Am Montag, dem 6. August, mittags 12 Uhr, findet eine Trauerfeier des Reichstages statt, zu der Einladungen an das Diplomatische Korps, an die Reichs- und Länderregierungen, an die Obersten Reichsbehörden, an die Wehrmacht und an Organisationen und Verbände der Beamten, der Arbeiter, der Wirtschaft und des Kulturlebens durch den Reichspräsidenten ergehen. Auf dieser Trauerfeier wird der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sprechen. Seine Rede wird umrahmt von Trauermusik.

Die große nationale Trauerfeier findet am Dienstag, dem 7. August, im Tannenberg-Nationaldenkmal bei Hohenstein in Ostpreußen statt.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wird die Leiche des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, in militärischer Trauerparade von Neudorf nach Tannenberg übergeführt. Der militärische Trauerkondukt endet zwei Kilometer nach Hohenstein. Der Sarg wird von hier bis zwei Kilometer vor das Tannenbergdenkmal übergeführt. Dort tritt wieder militärische Leichenparade bis zum Tannenberg-Nationaldenkmal an, wo der Sarg in den Ehrenhof des Denkmals vor dem Krugitz und einem dort zu errichtenden Altar aufgebahrt wird.

Nach dem Einmarsch der militärischen Trauerparade, der Abordnungen und Fahnen und der Traditionstruppenteile des Generalfeldmarschalls, nämlich des 3. Garderegiments zu Fuß, des Infanterieregimentes Nr. 51 und des Infanterieregimentes Generalfeldmarschall von Hindenburg Nr. 147, beginnt um 11 Uhr die Trauerfeier mit dem Trauermarsch aus der „Eroica“ von Ludwig van Beethoven. Es folgt eine Ansprache des evangelischen Reichsbischofs der Reichskirche. Hieran schließt sich der Choral (Mittelmusik und Gesang der Trauergemeinde) „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Die Welt trauert mit.

Die Diplomaten im Reichspräsidentenpalais.

✓ Berlin, 2. August.

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht vom Hinscheiden des Reichspräsidenten von Hindenburg haben die Mitglieder des hiesigen diplomatischen Korps unter Führung des Apostolischen Nuntius ihre Teilnahme durch Eintragung in die im Präsidentenpalais ausliegende Liste zum Ausdruck gebracht. Das Arbeitszimmer des Herrn Reichspräsidenten sowie die Empfangsstube sind mit Trauerflor versehen; die Büste des verewigten Staatsoberhauptes ist mit Lorbeer geschmückt.

Das Beileid des ehemaligen Kaisers

DNB Berlin, 2. August.

Der ehemalige Kaiser hat an den Obersten von Hindenburg ein Beileidstelegramm geschickt, in dem er die tiefste Anteilnahme an dem Hinscheiden des Reichspräsidenten zum Ausdruck gibt. „Ein von Gott überreich gesegnetes Leben hat seine Erfüllung gefunden. Der Kronprinz wird dem verewigten Helden von Tannenberg in Neudorf unsere tiefsten Grüße überbringen.“

Beileid des Völkerbundssekretariats.

✓ Genf, 2. August.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat an den deutschen Reichsaußenminister folgendes Telegramm geschickt: „Anlässlich des Todes des Reichspräsidenten bitte ich Sie, mein tiefstes Beileid entgegen zu nehmen.“

Der österreichische Bundespräsident.

DNB Wien, 2. August.

Im Auftrag des Bundespräsidenten sprach Rabinetsvizepräsident Schmitz am Donnerstag beim deutschen Gesandtschaftsträger vor, um das Beileid zum Ableben des Reichspräsidenten auszusprechen.

Der Tod des Reichspräsidenten, der in Wien schon knapp nach 9 Uhr bekannt wurde, hat allgemeine Teilnahme, ja tiefes Mitempfinden ausgelöst. In allen Straßen Wiens verkündeten Extraausgaben das schmerzliche Ereignis. Es bildeten sich Gruppen von Leuten, die sich tief über den Tod des Reichspräsidenten besprachen. Die deutsche Gesandtschaft hat sofort nach Erhalt der Trauerbotschaft die Flagge auf Halbmast gesetzt. In die ausliegenden Beileidsbogen haben sich bereits zahlreiche Personen eingetragen.

Der Bundesminister für Inneres, Egon Berger-Waldeneck, erschied mittags in Begleitung des Staatssekretärs für Inneres Tausch auf der deutschen Gesandtschaft und sprach dem Gesandtschaftsträger Prinz zu Erbach in herzlichen Worten die Anteilnahme der österreichischen Bundesregierung und des österreichischen Volkes aus.

Der König von England.

✓ London, 2. August.

Der König von England hat an den Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, Oberst Oskar von Hindenburg, das folgende Telegramm geschickt: „Ich habe mit tiefem Bedauern den Tod Ihres hervorragenden Vaters, Feldmarschalls von Hindenburg, Präsidenten des Reiches, erfahren, dessen hohe Eigenschaften sowohl als Soldat wie auch als Staatsmann ihm einen geehrten Platz in den Annalen Ihres Landes sichern werden. Ich entbiete Ihnen mein aufrichtiges Beileid zu dem großen Verlust, den Sie erfahren haben.“

Der britische Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, teilt Donnerstag abend nach Berlin zurück, um

alsdann hält der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler eine Traueransprache. Anschließend folgt das Lied „Ich hatt' einen Kameraden.“ Während dieser Musik feuert die außerhalb des Tannenberg-Denkmal aufgestellte Ehrenbatterie einen Trauer Salut.

Alsdann wird der Sarg unter dem Spiel der Nationalhymnen in den Feldherrnturm des Tannenbergdenkmals übergeführt.

Die Einladungen zu dieser Trauerfeier erfolgen namens der Reichsregierung durch das Büro des Reichspräsidenten. An dieser Feier werden das Diplomatische Korps sowie die zu erwartenden Abgeordneten fremder Staaten teilnehmen. Neben den Reichsministern, den Reichsstaatssekretären den Reichsstatthaltern, den Chefs der Länderregierungen werden dieser Feier vor allem Offiziere und Soldaten der alten Armee, insbesondere die Tannenberg-Kämpfer beizumohnen.

Auch wird die ostpreussische Bevölkerung in weitestem Umfang Gelegenheit haben, bei dieser Feier zugegen zu sein.

In Anbetracht des beengten Raumes ergehen zu dieser Feier Einladungen nur an männliche Teilnehmer.

Die Beförderung von Berlin nach Hohenstein erfolgt in Sonderzügen der Reichsbahn.

Während der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal am Dienstag, dem 7. August, tritt um 11.45 Uhr in ganz Deutschland eine Gedenkpause von einer Minute zum Zeichen des stillen Gedenkens an den dahingeschiedenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall ein. Alle Verkehrs- und alle Fußgänger bleiben um diese Zeit für eine Minute stehen. Zum Zeichen des Beginnes dieser allgemeinen Gedenkpause werden in ganz Deutschland die Glocken geläutet. Das Glockenläuten dauert ¼ Stunde.

Zu gleicher Zeit mit der Trauerfeier im Tannenbergdenkmal finden in ganz Deutschland Trauerfeierlichkeiten statt, die von der Wehrmacht, den Parteistellen, den Behörden sowie von Organisationen und Verbänden abgehalten werden. Es wird Vorsorge getroffen, daß die Teilnehmer an diesen Veranstaltungen die Übertragung der nationalen Trauerfeier im Tannenbergdenkmal hören können. Sowohl die Trauerfeier im Reichstag als auch die im Tannenbergdenkmal wird im Rundfunk über alle Sender übertragen. Die Rundfunkorganisation der NSDAP trifft Vorsorge für einen weitesten Volkseisen zugänglichen Gemeinschaftsempfang.

den König bei der Beerdigung des Reichspräsidenten von Hindenburg zu vertreten.

Die niederländische Regierung.

DNB Haag, 2. August.

Außenminister de Graeff teilte Donnerstag vormittag sofort nach dem Bekanntwerden des Ablebens des Reichspräsidenten als erster dem deutschen Gesandten Graf Jech einen Besuch ab, um ihm das Beileid der niederländischen Regierung zu dem schweren Verlust auszusprechen, von dem Deutschland betroffen wurde. Die Nachricht vom dem Hinscheiden des Reichspräsidenten wurde sofort an allen Regierungsgebäuden angeschlagen und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt. Sie machte überall einen tiefen Eindruck.

Masaryks Beileid.

DNB Prag, 2. August.

Der Präsident der Republik landete dem Sohne des verstorbenen Reichspräsidenten folgendes Telegramm: „In Kenntnis von der traurigen Nachricht vom dem Hinscheiden Ihres berühmten Vaters, des Reichspräsidenten von Hindenburg, übermittle ich Ihnen den Ausdruck meiner aufrichtigsten Anteilnahme.“

T. G. Masaryk.

Trauer in Belgien.

DNB Brüssel, 2. August.

Am Gebäude der deutschen Gesandtschaft ging kurz vor 10 Uhr die Fahne des Reiches auf Halbmast zum Zeichen der Trauer über den Tod des Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Mit großer innerer Anteilnahme wurden in den letzten Tagen in Belgien die Nachrichten über den Krankheitszustand des Reichspräsidenten verfolgt.

Der deutschen Gesandtschaft sind bereits in den Vormittagsstunden des Donnerstag zahlreiche Beileidsbezeugungen aus Kreisen der Bevölkerung, der Regierung, des diplomatischen Korps und der deutschen Kolonie zugegangen. In die in der Gesandtschaft ausgelegte Beileidsliste hat sich einer der ersten Besucher der Ministerpräsident Graf de Broqueville, der mit seinem Rabinetschef Graf Lichtevelde in der Gesandtschaft erschienen war, ferner Außenminister Jaspars eingetragen.

Um die Mittagsstunde versammelte der deutsche Gesandte Graf Adelmann die Mitglieder der Gesandtschaft um sich. Er wies mit bewegten Worten auf die historischen Verdienste des Entschlafenen hin. Die deutsche Kolonie veranstaltet in den nächsten Tagen eine große Trauerfeier.

Das Beileid Frankreichs.

(1) Paris, 2. August.

Ministerpräsident Doumergue hat an Reichskanzler Hitler folgendes Telegramm geschickt: „Ich richte an Ew. Excellenz mein tiefempfundenes Beileid und versichere Sie der aufrichtigen Teilnahme der Regierung der französischen Republik an der Nationaltrauer Deutschlands.“

Der französische Außenminister Barthou hat an den Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, aus Nancy folgendes Telegramm geschickt:

„Bitte Ew. Excellenz, anlässlich des Trauerfalles, der Deutschland eines seiner großen Diener beraubt, mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen zu wollen.“

Im Auftrag des Präsidenten der Republik hat sein Adjutant, Oberst Bonnaillie, dem deutschen Botschafter Dr. Röster das Beileid des Präsidenten der Republik, Lebrun, persönlich zum Ausdruck gebracht. Savas veröffentlicht einen ausführlichen Lebenslauf des Reichspräsidenten, in dem es u. a. heißt, daß der Feldmarschall bereits zu Lebzeiten in die Gesandtschaft eingegangen sei.

Präsident Lebrun hat an Oberst von Hindenburg aus Nancy folgendes Telegramm geschickt: „Der Tod Ihres berühmten Vaters bewegt mich tief. Zu dem

grausamen Verlust, den Sie erlitten haben, drängt es mich, Ihnen mein lebhaftes Beileid auszudrücken.“

Die Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten wurde in Paris gegen 9.30 Uhr bekannt und verbreitete sich in Windeseile durch die Stadt. Die ersten Beileidsbezeugungen stammten von den deutschen Botschafter der österreichischen Gesandtschaftsträger und die Rabinetschefs des französischen Außenministers ab. Der Botschafter hat Vorbereitungen für eine Trauerfeier angeordnet. In dem Empfangsalon der Botschaft ist das Bild des Reichspräsidenten aufgestellt, umgeben von Trauerflor und brennenden Kerzen. Daran ist ein Buch zur Eintragung der Beileidsbesucher ausgelegt.

Rom.

✓ Rom, 2. August.

Der Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium, S. Ugo, begab sich am Donnerstag morgen in die deutsche Botschaft, um Botschafter von Hassel das tief gefühlte Beileid des Regierungschefs und der italienischen Regierung auszudrücken.

Das Beileid des Papstes.

DNB Rom, 2. August.

Kardinalstaatssekretär Pacelli begab sich am Donnerstag zur deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl und drückte Botschafter von Bergen im Namen des Papstes Pius XI. sowie im eigenen Namen das Mitgefühl zu dem schweren Verlust aus, den Deutschland erlitten hat.

Polen.

DNB Berlin, 2. August.

Der Präsident der Republik Polen, Professor Mościcki, richtete anlässlich des Ablebens des Reichspräsidenten von Hindenburg ein Beileidstelegramm an Reichskanzler Adolf Hitler. Der polnische Außenminister Bed sprach in einem Telegramm an Reichsaußenminister von Neurath sein Beileid aus. Ferner teilte der polnische Gesandte in Berlin, Lipiński, in der Reichslegation und im auswärtigen Amt Beileidsbezeugungen ab. Außerdem richtete er ein Beileidstelegramm an Oberst von Hindenburg.

Die Vereinigten Staaten.

✓ New York, 2. August.

Die Nachricht vom dem Hinscheiden des Reichspräsidenten löste im ganzen Lande tiefes Bedauern aus. Wie aus Washington gemeldet wird, widmete Staatssekretär Hull dem verstorbenen deutschen Reichspräsidenten folgendes Nachruf:

„Geben Sie mir die Nachricht vom Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg zu. Durch sein Hinscheiden hat die Welt eine hervorragende Gestalt verloren, deren Charakter, Redlichkeit, lokale Hingabe zu seinem Vaterlande allen Völkern Hochachtung und Bewunderung abzwangen. Ich spreche dem deutschen Volke zugleich auch im Namen meiner Landsleute die aufrichtigste Anteilnahme an dem Hinscheiden seines geliebten Präsidenten aus.“

Nach Bekanntgabe dieses persönlichen Nachrufes sandte Staatssekretär Hull im Namen der Vereinigten Staaten ein Beileidstelegramm an Reichsaußenminister von Neurath.

Weitere Beileidskundgebungen.

DNB Berlin, 2. August.

In Neudorf sind im Laufe des Tages überaus zahlreiche Beileidskundgebungen eingegangen.

Von fremden Staatsoberhäuptern drachten der Kaiser von Japan, der König von Dänemark, der König von Ägypten, der König von England, der König von Norwegen und der König von Schweden, der Präsident der französischen Republik, der Präsident der Republik Irland und der Präsident der tschechoslowakischen Republik sowie der italienische Ministerpräsident Mussolini und der griechische Ministerpräsident Tsaldaris.

Trauer Gottesdienst für Dollfuß in der St. Hedwigs-Kathedrale.

✓ Berlin, 2. August.

Im Beisein des apostolischen Nuntius Orsenigo fand heute mittags um 10.30 Uhr aus Anlaß des Ablebens des österreichischen Bundeskanzlers in der St. Hedwigs-Kathedrale ein feierliches Requiem statt. Im Auftrage des Reichskanzlers war Herr von Wapen anwesend, der mit seiner Gattin erschienen war. Man bemerkte ferner den österreichischen Gesandtschaftsträger Seemann, die Botschafter von Frankreich, Italien, Japan und der Türkei, sowie fast sämtliche in Berlin akkreditierten Gesandten. Außerdem waren anwesend Staatssekretär Dr. von Bülow, Ministerialdirektor Röpke, als Stellvertreter des Chefs des Protokolls, Legationssekretär von Mumm, Geheimrat von Rentfint.

Nach dem Trauergottesdienst, der von Generalvikar Prälat Dr. Paul Steinmann geleitet wurde, erteilte der Nuntius persönlich die feierliche Absolution am Katafalk. Zum Schluß der Beileidsfeier nahmen der österreichische Gesandtschaftsträger die Beileidskundgebungen der Anwesenden entgegen.

Freispruch im Henkenhagener Mordprozeß.

✓ Stettin, 2. August.

Vor dem Stettiner Sondergericht fand der Prozeß gegen den Stahlfelmann Ernst Kummerow Quehn statt, der angeschuldigt ist, den SA-Sturmführer Molzahn aus Henkenhagen nach der Sonnenwendfeier am 23. Juni aus politischen Gründen getötet zu haben. Der Angeklagte, der 49 Jahre alt ist, den Krieg mitemacht hat, verwundet und ausgezeichnet worden ist, gehört dem Stahlfelm seit 1932 an. Bei der Schilderung der Tat erklärte er, daß er am 23. Juni die Sonnenwendfeier als Zuschauer besucht habe. Nach der Feier sei Molzahn an ihn herangetreten und habe in wegen eines Dorfplatzes zur Rede gestellt und dann mit der Faust auf ihn eingedringt. Kummerow habe zur Abwehr seinen Stod erhoben, doch sei ihm dieser von Molzahn entwendet worden. Im gleichen Augenblick seien mehrere SA-Leute auf ihn eingedrungen. Er habe sich, um sich zu schützen, gegen den Körper Molzahns gestemmt und ihn mit beiden Händen umklammert. Molzahn habe seinen Dolch gezogen, den er, Kummerow, ihm jedoch entwinden wollte. Beide seien sie dann zu Fall gekommen. Er habe nicht die Absicht gehabt, zu streichen und kann sich nicht erklären, wie Molzahn die Verwundung erlitten habe.

Molzahn habe dagegen bei seiner Vernehmung im Krankenhaus ausgesagt, daß politische Gründe die Ursache des Streites gewesen seien.

Am Donnerstag verhandelte der Vorsitzende u. a. aus: Gegenstand der Verhandlung in diesem Prozeß war eine Bluttat, die alle Kreise tief erschüttert hatte. Ein alter Kämpfer der Partei ist ihr zum Opfer gefallen. Dabei drängt sich wohl in jedem Volksgenossen die Frage auf, daß eine solche Tat unbedingt der Sühne bedarf. Vorausgesetzt ist aber, daß die Tat verurteilt und die Schuld sich einwandfrei nachweisen läßt. Dies verlangt das Strafgesetz. Der Nachweis ist in diesem Prozeß aber nicht vollbracht worden.

Der Staatsjugendtag.

Berlin, 2. August.

Die Pressestelle des Reichserziehungsministers teilt in Ergänzung des Mittwoch veröffentlichten Erlasses über die Durchführung des Staatsjugendtages noch folgendes mit:

Im gesamten Reichsgebiet findet entsprechend der für Preußen angeordneten Regelung der Staatsjugendtag vom ersten Sonnabend nach den Sommerferien an laufend statt, und zwar ebenfalls zunächst nur für das Jungvolk. Die Regelung für die gesamte Hitlerjugend wird bald erfolgen. Die Unterrichtsverwaltungen der Länder sind durch Erlass angewiesen, entsprechende Anordnungen für die Schulen ihrer Arbeitsbereiche unverzüglich zu treffen.

Der Kyffhäuserbund zum 2. August.

DNB Berlin, 1. August.

Der Deutsche Reichskriegerbund Kyffhäuser veröffentlicht zum 2. August folgenden Aufruf: Zum 20. Male jährt sich der Tag, an dem das graue Volkstuch ausging, in einem uns aufgewungenen Krieg die bedrohte Heimat zu schützen. Ungeheure Opfer an Leben und Blut wurden gebracht. Zäh haben wir gerungen gegen eine Welt von Feinden bis zum bitteren Ende.

Darum erfüllen wir alten Soldaten eine besondere Pflicht, an diesem Tage heldischer Erinnerung uns zu Worte zu melden. Wir haben den Geist von 1914-18 aus den Trichterfeldern und Schützengräben des Weltkrieges durch 14 schwere Jahre der äußeren Schwäche und inneren Volksgerrissenheit hindurch als unüberwindliches heiliges Erbe der Fronttreue demahrt und gepflegt.

Unser ehemaliger Frontkamerad, der heutige Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, hat unsern Soldatenwiderstand wieder Heimatrecht in deutschen Landen gegeben. Wir danken ihm dafür und für das in uns gelebte Vertrauen ganz besonders in dieser Stunde, da wir ehrsüchtig unsern toten Kameraden gedenken, die gefallen sind, damit wir leben.

Wir Kameraden des Kyffhäuserbundes, des größten Soldatenbundes der Welt, sind mit Recht stolz auf das hohe Gut unserer Tradition, deren letzte Wurzeln in die Zeit Friedrichs des Großen und der Freiheitskriege zurückreichen. Diese alte Soldatentradition mit neuem und lebendigem Geiste zu erfüllen, ist eine hohe und ehrenvolle Aufgabe. In dieser von uns selbstgewollt vertretene Geisteshaltung des ewigen deutschen Soldatenbundes fühlen wir uns aber auch besonders eng verbunden mit unserer deutschen Wehrmacht.

Soldatische Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatgeilung werden uns auch weiterhin stark machen, mitzuwirken am großen Aufbauwerk und zum Schutze unseres Vaterlandes. Das Entschiedenste für Deutschlands Zukunft liegt im Wehrwillen und in der Wehrkraft unseres Volkes.

Wir alten Frontsoldaten kennen den Krieg und wollen daher den Frieden. Wir wollen aber den Frieden, wie ihn der Führer Adolf Hitler zu wiederholten Malen freimütig und ehrlich aller Welt angeboten hat: den Frieden der Ehre und der Freiheit, der Sicherheit und Gleichberechtigung.

In diesem Sinne wiederholen wir das heute vor 20 Jahren abgelegte zeugnisstarke Bekenntnis unserer Treue für Volk und Vaterland. Wir haben alle bis zum letzten Atemzug nur einen Gedanken, wir kennen alle nur ein Ziel: es heißt Deutschland!

(gez.) Reinhardt, Oberst a. D.,

Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser.

Die Einweihung der neuen Essen-Mülheimer Flugplatzgebäude.

Mülheim (Ruhr), 1. August.

In einem einfachen Festakt wurde gestern nachmittag das neue Betriebs- und Verwaltungsgebäude auf dem Essen-Mülheimer Flugplatz seiner Bestimmung übergeben. Neben Staatsrat Dr. Thijssen waren die Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden, der Parteifunktionäre aus dem ganzen Gau Essen, der Wirtschaft, Industrie und beruflichen Organisationen sehr zahlreich anwesend. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Flughafen-Gesellschaft, Oberbürgermeister Dr. Reissmann-Groene (Essen) betonte in seiner Ansprache, daß die Zeit der Großbauten für die Städte nun wohl endgültig vorbei sei. Nach der Inflation seien die Städte vom Launen erfasst worden und hätten viele Großbauten zum Teil nützlicher, zum Teil überflüssiger Art meist auf Pump gebaut, obwohl ihre Einnahmen gewaltig gewesen seien. Die Stadt Essen habe nach der Inflation durchschnittlich rund 15 Millionen Mark in jedem Jahr Schulden gemacht, und diese müßte die heutige Zeit bezahlen. Deshalb sei an Großbauten nicht mehr zu denken.

Das internationale Schachturnier in Zürich.

Die „Zürcher Schachgesellschaft“ ist der älteste Schachklub der Welt. Sie existierte nachweislich schon im Jahre 1809 und hat jetzt das Festsitzes 125-jährigen Bestehens gefeiert. Gelegentlich dieses Jubiläums hat sie der Schachwelt das Schauspiel eines internationalen Meisterturniers geboten, über dessen Verlauf wir regelmäßig berichtet haben. Es ging am 28. Juli nach mehr als zweiwöchiger Dauer zu Ende und hat dem Weltmeister Alechin einen neuen, glänzenden Triumph gebracht. Er ist mit 13 Zählern aus 15 Partien, also mit rund 87 Gewinnprozenten, erster Sieger geworden, eine Leistung, auf die selbst ein Weltmeister stolz sein darf. Alechin hat sich jetzt offenbar wieder zu seiner imponierenden Form von San Remo (1930) und von Belgrad (1931) emporgeschwungen, die er kürzlich in seinem Wettkampf gegen Bogosjubow noch nicht ganz hatte. Hierbei mögen freilich Gründe physiologischer Art eine Rolle gespielt haben: In jenem Wettkampf war Alechin im Gefühle seiner Ueberlegenheit des Endkampfes sicher, er spielte daher einige Male mit einer Monotonie, die ihn die Partie kostete. Im Turnier aber kann jeder halbe Zähler von ausschlaggebender Bedeutung sein; dies verlangt vom Turnierspieler, in jeder Partie mit dem Maximum der Denkfähigkeit zu arbeiten.

Den zweiten und dritten Preis errangen gemeinschaftlich der holländische Vorkämpfer Euwe und der tschechoslowakische Vorkämpfer Flohr, die beide 12 Zähler, also gleichfalls einen sehr hohen Stand erreicht haben. Sie haben dadurch wiederum bewiesen, daß die Schachwelt mit Recht in ihnen Bewerber um die Weltmeisterschaft erblickt. Euwe will im nächsten Jahre einen Wettkampf mit Alechin spielen, den die Schachwelt mit Interesse entgegenfieht. Sein Spieltypus bildet eine sehr glückliche Vereinigung schachstrategischer und schachtaktischer Fähigkeiten. Uebrigens war Euwe in diesem Turnier der einzige, der dem Weltmeister eine Niederlage beibrachte. — Flohrs Spiel zeichnet sich durch eiserne Festigkeit und durch eine ganz erstaunliche Sicherheit aus. Versehen sind bei ihm so gut wie ausgeschlossen. Er ist denn auch der einzige, der ohne eine Verlustpartie aus dem Turnier hervorgegangen ist. Obwohl er erst 25 Jahre alt ist, hat er doch schon eine rühmliche Schachlaufbahn hinter sich, und eine noch glänzendere mag ihm bevorstehen.

Vierter Preisträger wurde mit 11½ Zählern Bogosjubow. Er erfreut sich seit langer Zeit eines wohlverdienten Rufes in der Schachwelt, daß sich eine besondere Würdigung seines Zürcher Erfolges erübrigt.

Um so mehr ist über den fünften Preisträger, den Weltmeister Lasker, zu sagen, der im Alter von 66 Jahren nach neunjähriger Pause in Zürich zum ersten Mal wieder die Arena eines Meisterturniers betreten hat. Mit größter Spannung hat man allenfalls in Schachkreisen, zumal bei den besonderen Fachkundigen, dem Wiederauftreten dieses Meisters entgegengesehen, der jahrzehntlang den Ruf der Unbesiegbareit behielt. Das Zürcher Turnier daher von vornherein unter dem Zeichen des „Lasker redivivus“, und als er gar noch in der ersten Runde seinen Gegner Euwe in einer Glanzpartie warf, da war nicht Alechin, sondern Lasker der Hauptfavorit. In der fünften

Runde aber erlitt Lasker gegen den hochbegabten schwedischen Spieler Stahlberg eine fatale Niederlage, und im weiteren Verlauf des Turniers machte sich bei ihm der völlige Mangel an Training doch einermäßen geltend. Dazu kam noch, daß Lasker mit den neuesten Forschungen der Eröffnungstheorie weniger vertraut war als seine aufs gründlichste gekulten Gegner, die häufig Varianten „aus dem Handgelenk“ spielen konnten, die für ihn Neu-land waren. Daß sich ferner ein Mann in Laskers Alter den Anstrengungen des täglichen, bis zu acht Stunden dauernden Kampfes weniger gewachsen zeigte als seine im Jahrzehnte jüngeren Konkurrenten, ist begreiflich. In Anbetracht der erswerenden Umstände, unter denen Lasker kämpfte, muß man seiner Zürcher Leistung hohe Bewunderung zollen; er hat zehn Zähler erreicht, also zwei Drittel der Partien gewonnen. Die allgemeine Ansicht der Meister ging dahin, daß in einem Wettkampf bei nicht mehr als sechshundert Spielen und zwei Ruhetagen in der Woche Lasker noch jetzt ein fürchterlicher Gegner selbst für Alechin sein würde.

Den sechsten und siebenten Preis haben mit je 9 Zählern Bernstein und Nimzowitsch geteilt. Bernstein hat vor dem Kriege zu den besten Spielern der Welt gehört. Aus beruflichen Gründen mußte er sich dann beinahe zwanzig Jahre lang vom Schachspielen zurückziehen, und erst in der letzten Zeit ist er wieder aktiv geworden. Die Glücksgöttin ist ihm in diesem Termin nicht hold gewesen, sonst hätte er, der unzweifelhaft immer noch eine Kraft ersten Ranges ist, einen höheren Platz erreicht. Das gleiche kann man von Nimzowitsch sagen, der ja schon mehrfach aus erstklassigen Turnieren als Sieger hervorging. Vor gelegentlichen Niveaushwankungen ist eben auch kein Meister sicher.

Sechster Preisträger wurde mit 8 Zählern Stahlberg, der, ein neuaufgehender Stern am Schachhimmel, wohl mit Recht für den stärksten Spieler Standinaviens gilt. Durch einen siegreichen Wettkampf gegen Nimzowitsch hat er kürzlich die Aufmerksamkeit der Schachwelt auf sich gelenkt.

Die Reihe der Nichtpreisträger beginnt mit H. Zohner. Er hat 7½ Zähler als 50 Gewinnprozente erreicht, darunter zwei Zähler, nämlich einen Sieg über Nimzowitsch und Remispartien gegen Bernstein und Stahlberg. Zohner schlägt eine scharfe Klinge. Er ist ein ideenreicher Spieler, der alle Teile der Partie vortrefflich behandelt. Was ihm, im Vergleich mit den internationalen Schachgroßen, fehlt, ist die Gleichmäßigkeit, das „Stehvermögen“. Dies gilt auch für die meisten anderen Schweizer Meister, wie Gogli, Grob, Raegeli, Müller, die zur vollen Ausreizung ihrer hohen schachlichen Begabung noch dieses harten Trainings bedürfen. Sie alle haben gegen die Preisträger einige Partien ersten Ranges geliefert. So errang Gogli einen sehr schönen Sieg über Stahlberg. Senneberger gewann eine glänzende Partie gegen Nimzowitsch.

Ueberhaupt ist — und dies sei zum Schluß besonders in der Schachliteratur ohne Zweifel einen dauernden Platz hervorgehoben — das Zürcher Turnier reich an wertvollen, hochinteressanten Kampfpunkten, von denen mehrere behauptet werden.

treffen der Deutschen Jugendkraft und die Aufmarsche am 1. Mai erinnert, daß Dortmunds Ausrichtung nicht schlecht stehen.

An irgendetwelche bindenden Entscheidungen des Reichssportführers dürfte aber wohl vorerst nicht zu denken sein. Es sei in diesem Zusammenhang der Vorschlag erwähnt, die Deutschen Kampfspiele immer nur in Nürnberg zu stattfinden zu lassen. Weiter darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß sich auch noch andere Städte um die Vergabe bewerben werden. Da bisher Berlin, Breslau, Köln und Nürnberg Schauplatz der Kampfspieleveranstaltungen gewesen sind, wäre es durchaus auch denkbar, daß Norddeutschland mit Hamburg, Hannover oder Bremen oder Mitteldeutschland in die engere Wahl gezogen werden.

Schiebung bei der Hochschulemeisterschaft im Fußball.

Münster, 2. August.

Anfang Juli fand in Berlin das Endspiel um den Titel des Deutschen Hochschulemeisters im Fußball zwischen den Universitätsmannschaften Berlin und Münster statt. Nach hartem Kampf und zweimaliger Spielverlängerung wurde das Spiel mit 4:3 von Münster gewonnen.

Aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten.

Anordnung des Reichsportführers.

Anlaßlich des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, bestimmt der Reichsportführer für die Abhaltung von sportlichen Veranstaltungen während der Landestrainer bis zum 16. August einschließlich folgendes:

Am Todes- und Beisungstage haben sämtliche öffentlichen Sportveranstaltungen zu unterbleiben.

An den übrigen Tagen bis zum Ablauf der Landes- trauer dürfen sportliche Veranstaltungen stattfinden; Festlichkeit. Bei allen Veranstaltungen sind die Fahnen auf Halbmast zu setzen.

Ueber die Beteiligung der Turn- und Sportbewegung an den Beisungsfeierlichkeiten ergeben sich besondere Anweisungen.

Berlin, den 2. August 1934.

Was damals schon gemunkelt wurde, daß nämlich die feierliche Münchener Mannschaft gar nicht nur aus Studenten bestanden habe, hat sich jetzt als böse Wirklichkeit herausgestellt. Unter falschem Namen spielte in der Mannschaft der Universität Münster ein Mann, der zur Gattin gehörten Münchener Preußen, Hülsmann. Bei Hülsmanns Können war es ganz natürlich, daß diese Schiebung eine fühlbare Verstärkung der Münchener Universitätsmannschaft bedeutete. Die Schuld des Spielers und des Leiters der Universitätsmannschaft Münster steht fraglos fest, mitteilbar aber haben sich alle Spieler der Münchener Universitätsmannschaft gemacht, denen fraglos bekannt sein mußte, daß Hülsmann nichts mit der Universität zu tun hatte.

Harkort-Bergfest verlegt.

Mit Rücksicht auf den Tod des Herrn Reichspräsidenten ist auch das traditionelle Fest der Turner des Westens, das Harkort-Bergfest, das am kommenden Samstag und Sonntag ausgerichtet werden sollte, um zwei Wochen verlegt worden. Es wird nun am 18. und 19. August stattfinden.

800 Starts in der Rhön.

Insgesamt wurden bis jetzt beim 15. Rhönseglugs- wettkampf 800 Starts mit den „Silberadlern“ ausgeführt. Am Mittwoch begann der Start allerdings erst am Nachmittag und mußte auch dann noch mehrfach infolge des starken Regenfalles unterbrochen werden. Trotzdem hatten sich aber sämtliche Teilnehmer am Start eingefunden und wurden zahlreiche Kleinflüge ausgeführt. Schon in 100 m Höhe mußte blind geflogen werden, da die niedrigen Wolken und Regendunst jegliche Orientierung unmöglich machten. Der Berliner Bergens hatte am Vortage einen Streckenflug von 185 km ausgeführt und auch am Mittwoch gab es mehrere Ueberlandflüge, die jedoch nicht über 50 km hinausgingen. Bisher wurde eine Gesamtstrecke bei elf Flugtagen von 7000 km zurückgelegt, die alle bisherigen Leistungen übersteigt, aber auch an Höhenflügen stehen die Leistungen dieses Jahres über denen der vorausgegangenen Jahre, ganz abgesehen von den Rekordleistungen im Streckenfliegen.

Max Schmeling absolvierte am Mittwoch sein erstes öffentliches Training für den Kampf gegen Walter Neusel. Das 3000 Personen fassende Trainingslager in Travemünde war trotz heftigen Regens von 800 Zuschauern besucht. Schmeling zeigte lebhaftes Arbeiten am Sandbad, Plattformball, Seilspringen und einen Schattentempel.

Der deutsche Schwergewichtsmeister Bingen Hower, dessen Kieferbruch aus dem Kampf mit Gastanaga völlig ausgeheilt ist, hat wieder mit dem Training begonnen.

Der Deutsche Schwimm-Verband hat jetzt folgende Höchstleistung als neue deutsche Rekorde anerkannt: 200 m Brust: Maria Genenger (Neptun Krefeld) 3,04 Min. (aufgestellt am 6. Mai in Dülmen); 100 m Kraul: Gisela Vrendt (Rixe Charlottenburg), aufgestellt am 26. Juli 1934 bei den Deutschen Kampfpfeilen in Nürnberg.

Oberweser-Personen-Dampfschiffahrt

Genußreiche Fahrten entlang den herrlichen Wäldern und Bergen.

Münden — Carlshafen — Höxter — Holzminden — Hameln.

Uschi und ihre Freier.

Erzählung von Felix Freiheeren v. Stenglin.

(Nachdruck verboten.)

Er zögerte etwas mit der Antwort. Später vielleicht, aber inzwischen gute Freundschaft. Uschi starrte ihn groß an. „Geben Sie sich keine Mühe Herr Dornig! Ich bin nicht prüde, aber meine Empfindungen zeigen in diesem Falle wirklich nicht aus. Ich werde meine Stellung zum Ersten klären.“

„Klärung?“ Aber warum denn? Seine Miene wandelte sich, die Nachlässigkeit verschwand daraus. Und gerade jetzt? Wo das mit dem Dokument zusammenhängt?

Sie schüttelte langsam den Kopf, wie verständnislos. Sie meinten?

Der höhnische Lächeln äußerte er: „Der Detektiv könnte in Ihrer Klärung eine Art Schuldbeweis sehen.“

Da fuhr sie auf: „Ich glaube eher, daß er in Ihren Geldverlegenheiten einen Schuldbeweis entdecken könnte!“

Noch einen zornigen Blick schleuderte sie ihm zu, dann eilte sie hinaus und begab sich in ihr Zimmer, wo sie sich einschloß.

Es dauerte immerhin einige Augenblicke, bis Albert sich aus seiner Verblüffung wieder zurecht fand. Dann verließ er die Wohnung, um den Detektiv aufzusuchen.

Als Uschi am nächsten Vormittag Wirtschaftsan- gelegenheiten mit ihrer Dame besprechen wollte, fand sie diese noch im Bett. Das Nötte war bald erledigt. Die Frau Professor erzählte dann, daß die nächste Be- wachung durch den Detektiv leider kein Ergebnis gehabt habe, man müsse also weiter sehen. Uschi rührte sich nicht.

„Haben Sie noch etwas, Fräulein Hagen?“

„Ja, gnädige Frau! Ich möchte Sie bitten, mich zum Ersten zu entlassen.“

Die Frau Professor richtete sich auf. Sie war aufs höchste überrascht.

„D. Sie wollen gehen? Warum denn nur?“

„Es muß leider sein.“

„Das ist wohl noch nicht Ihr letztes Wort... Ich hatte mich so an Sie gewöhnt, Sie waren mir — ich kann wohl sagen — uns allen — eine angenehme Haus- genossin geworden. Ach du mein Himmel!“ Damit ließ

sie sich dann wieder in die Kissen zurückfallen und verzehrte eine Weile in Schmelzen. Endlich richtete sie die Augen wieder auf das junge Mädchen.

„Aber Ihr Entschluß ehrt Sie... Ein junger Mann in der Familie — wenn Sie auch leugnen — ich kenne das, es ist das alte Lied. Und nun ziehen Sie mutig die Folgerung, da ja, wie Sie wissen, andere Pläne bestehen, die sich wohl auch verwirklichen werden, nachdem die schuldige Neigung zu jener Abenteuerin glücklicherweise überwunden ist.“

Uschi schlug die Augen nieder, „die Abenteuerin“ war ihr peinlich.

„Und was soll ich meinem Manne sagen?“ fragte die Frau Professor.

„Ich würde sagen, daß Ihre Mutter Sie braucht, nicht wahr?“

„Wie Sie wollen, gnädige Frau.“

„Jedenfalls möchte ich Ihnen das beste, liebste Fräulein Uschi, bewahren Sie uns ein freundliches Andenken, daß wir uns alle einsam, sprechen wir nicht weiter darüber!“

Uschi glaubte im Gesicht ihrer Dame einen Zug des Leides zu entdecken, den sie früher nicht bemerkt hatte. Es war dem jungen Mädchen nun doch ganz eigen zu Mut — Mitleid. Abschiedswort — von beidem war ihre Empfindung gemischt, als sie aus dem Zimmer ging. Und dann machte ihr die Frage zu schaffen, was wohl der Frau Professor zu ihrem Entschlusse sagen würde? Am Nachmittag erhielt sie die Antwort darauf.

Als sie zum Diktieren in seine Stube trat, merkte sie sofort, daß er über ihre Absicht unterrichtet war. Sie wappnete sich mit Standhaftigkeit.

„Sie wollen also fort?“ fragte er, indem er ihr die Hand entgegenstreckte. Langsam legte sie die ihre hin- ein. Freundlich blickte er ihr in die Augen. „Gibt es denn wirklich nicht, daß Sie bleiben?“

Sie schüttelte den Kopf. „Aber vielleicht werden Sie doch Stundenweile kommen, um mir bei meiner Arbeit zu helfen?“

Es kostete sie Mühe, auch dies abzulehnen. Sie tat es lächelnd, wie um die Angelegenheit nicht zu wichtig erscheinen zu lassen. „Herr Professor werden ja auch leicht Ersatz finden, ich wenigstens komme mir gar nicht unent- behrlich vor.“

Er legte ihr die Hand leicht auf die Schulter, die warme Hand, deren feine Formen sie so manches Mal bewundert hatte, und seine Stimme klang selbstsam bewegt. „Ich verliere mehr mit Ihnen als Sie denken, mein liebes Kind — nicht nur die Geliebte, auch einen lieben, wachen Menschen.“

Er setzte sich, wies auf einen Stuhl für Uschi und fuhr nach einigen Augenblicken des Nachsinnens fort:

„Meine Frau und ich entfernen uns lieber immer mehr voneinander und nun wollen auch Sie mich verlassen! Und warum eigentlich? Ihre Mutter ist doch die ganze Zeit ohne Sie ausgekommen. Es muß also noch ein anderer Grund mitspitzen.“

„Den kann ich nicht gut nennen, Herr Professor.“

„Sie haben also gar kein Mitgefühl?“

„Doch! Aber gerade deshalb.“ Sie starrte und vernünftige ihr Notwendigkeit. „Herr Professor haben ja Ihre Arbeit,“ fügte sie schnell hinzu, „es muß doch ein Hochgefühl sein, so aus dem Vollen schaffen zu können.“

Uschi lächelte, daß sie das Thema nicht fortspinnen dürfte. Da gab sie sich einmal einen Ruck und sagte frohlich und unbedenklich:

„Herr Professor, Sie sind viel zu sehr mit Ihrer Arbeit verknüpft, und die besteht ebenfalls auf Ihren Rechten, jede Frau würde sich zurückgelehnt fühlen neben dieser anderen Göttin, das ist Ihr Schicksal, vielleicht ein — trauriges, aber auch erhabenes Schicksal!“

„Grafame Wahrheit!“ sprach der Professor vor sich hin. „So grauhaft wie nur die Jugend sein kann, indem sie dies unbefangenen ausspricht... Aber fahren Sie trotzdem fort, mein liebes Kind, man sieht ja nur selten sein eigenes geistiges Bild, wie es sich in einer reinen Seele spiegelt.“

Uschi schüttelte den Kopf.

„Herr Professor, der Spiegel meiner Seele täuscht vielleicht, aber ich will ich auch nicht sein... Ihre Frau würde vielleicht mehr Anteil an Ihrem Leben und Schaffen nehmen, wenn Sie Ihren Interessen auch ein wenig mehr Verständnis entgegenbringen würden.“

Er lächelte. Rag in diesem Räseln eine Mischung der sogenannten Interessen einer Frau? Oder Verwundung über die Einseitigkeit eines jungen Mädchens, das nicht begreift...? Und sehr ernst, fast hart, erwiderte er:

„Ich kann vieles verstehen und vieles entschuldigen, das Amt des Forschers ist es ja, allerorten die Wahrheit zu ergründen, aber vor gewissen Erscheinungen verlagert die Kraft dazu, und gegenüber von Gefühlsregungen, die ich unter allen Umständen verwerfe, ist eine Schranke aufzu- richten, die unüberwindlich bleibt.“

„Aber wir sind doch alle Menschen mit Fehlern!“ warf sie ein, doch der Gelehrte ließ sich in seinem Gedanken- gange nicht beirren.

Und wenn dann im Blickfeld des Vereinsamten ein Wesen auftaucht, in dessen Gegenwart ich wunderbarlich

aufatme, und wenn dann das befreite Herz dieses Wun- der festhalten möchte, dann müßte es dazu auch Mittel und Wege geben, sollte ich meinen...“

Er sah ihr in die Augen, es war wie eine bange Frage. Sie zögerte einen Augenblick, dann ergriff sie plötzlich seine Hand und beugte sich nieder, um sie zu küssen. „Nein, nein!“ rief er. Sie standen sich beide gegenüber, er nahm ihren Kopf in die Hände und drückte einen Kuß auf ihre Lippen, den sie, gleichsam über- rumpelt, freudigstillsch erwiderte. Darauf eilte sie mit roten Wangen aus dem Zimmer.

14.

Herr Pufentaler, früher bei der Kriminalpolizei, wo er nach seiner Meinung nicht genügend gewürdigt wor- den war, hatte am Morgen das Haus des Professors ver- lassen, um bei gewissen Antiquaren und Pfandleihern nach dem verlorenen Dokument zu forschen. Ohne Er- gebnis. Nun stand er in seiner behaglichen Biederkeit vor der Frau Professor und ihrem Sohne und erklärte ge- heimnisvoll, daß nur ein Hausdieb in Frage kommen könne. „Das müßte einmal gelagt werden.“ Dann er- fundigte er sich nach dem Personal. Die Frau Professor antwortete, das Mädchen sei schon lange im Hause und durchaus zuverlässig. Herr Pufentaler lächelte steiflich. Das gehörte ja auch sozusagen zu seinem Beruf. „Da möchte ich einmal eine Erfahrung zum besten geben, Frau Professor.“

Die Dame des Hauses wies auf einen Sessel, und die drei nahmen Platz.

„Ich wurde einmal zu dem Besitzer eines Delikatess- geschäfts gerufen, bei dem formidabel Diebstähle vor- kamen. Die fünfste Polizei bekam nichts heraus, ich kann wohl sagen: natürlich! Man wandte sich an mich. Das erste, was ich tat, war, daß ich mir die Ladenge- schäfte zeigen ließ. Die Blonde da, sagte die Inhaberin des Geschäfts, ist erst seit ein paar Wochen hier und noch nicht erprobt, aber die Rothaarige ist acht Jahre bei uns und todsicher. Die müßt ich mir mal näher ansehen, sagte ich. Indem kletterte gerade die Rothaarige eine Leiter heraus, um eine Wurst vom Haken zu holen. Und dabei flatterte die Marktschnecke in ihren Schuhen.“

„Unglaublich!“ äußerte die Frau Professor entsetzt, und Herr Pufentaler weidete sich an seinem Erfolge, wie immer, wenn er die Geschichte erzählte. „Ja, und dann,“ fuhr die Dame fort, „ist seit einiger Zeit eine Stille bei uns, die aber ebenfalls nicht in Betracht kommen dürfte, sie geht übrigens am Ersten...“

Herr Pufentaler blickte kurz auf. Er biß sofort an. „Sie geht schon nach kurzer Zeit? Und warum?“

„Weil — weil sie ihrer Mutter helfen muß.“

Der Detektiv dankte, erhob sich und erklärte, daß er sich leider genötigt sehe, die Koffer der beiden Angestell- ten zu untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutter Napoleons.

Von
Dr. Karl Masfer.

Von meiner Großmutter, einer sehr belesenen und bis in ihr hohes Alter erstaunlich geistfrischen Frau, habe ich in Erinnerung, daß sie mit besonderer Liebe und Bewunderung von Letizia Buonaparte, der Mutter Napoleons, sprach. Woher das Wissen um die Frau stammte, weiß ich nicht. Die Schwärmerie erkläre ich mir aus dem vielen Guten und Schönen, was sie von Letizia zu erzählen wußte. Die Tugend der Korin in allen Zwischenfällen, im Auf- und Abstieg ihres langen Lebens, ihre Frömmigkeit, die Liebe und Treue zu ihrem Gatten Carlo Buonaparte, ihre reiche Mutterhaft, die Sorge um ihre Söhne und Töchter, die das Herz der früh Witwe gewordenen Frau erfüllte und sie auch nicht verließ, als Napoleon auf der Höhe seiner Macht stand und die meisten ihrer anderen Kinder gleichfalls Kronen trugen, das Majestätische, das sie, die ohne Ausbildung auf Korrika aufgewachsen war, als „Madame Mère“ auszeichnete, und die Ergebnisse in Gottes Willen, als der Calvarienweg zu Ende war: all dies wußte meine Großmutter durch mündliche Einzelheiten aus dem Leben Letizias zu belegen. Möglich auch, daß das Interesse für diese Gebärerin eines der größten Männer der Weltgeschichte entflammte war durch Erzählungen meines Urgroßvaters, der an den napoleonischen Feldzügen teilgenommen hatte. Und gewiß gab schließlich auch der Napoleonstift, der im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts getrieben wurde und sich auch in Aufsätzen in Familienschriftchen geltend machte, für die Erzählung meiner Großmutter nicht wenig Anregung. Zu ihrer Zeit jährt sich zum hundertsten Male die großen historischen Ereignisse, die der französischen Revolution folgten. Büsten Napoleons wurden damals, für uns heute unerklärlich, von deutschen Bürgern zum Schand ihrer Wohnungen gekauft. Aber nicht Napoleon, sondern seine Mutter war es, die Geist und Rede der alten Dame liebesvoll und bewundernd erfüllte.

Vor gut einem halben Jahre bekam ich das Buch Josef Windler „Ein König in Westfalen“, den Roman einer Staatsgröste in Deutschland, in die Hand, in dem Napoleons Bruder Jérôme, der „König Luit“, im Mittelpunkt des Geschehens steht. Wie anders erscheint da die Mutter des Kaisers! Die Mutter einer Familie, die Reich, einer Kaiserin, ein gewöhnlicher Emporkömmlingstyp, präpariert da den Familienrat in Stupinigt. Zwar hält darin die Tochter Eliza, die kaiserlichen Reden über ihren Bruder Napoleon und seine erste Frau Josephine Beaupharis, aber Madame Mère, wie ihr Titel nach der Kaiserkrönung Napoleons lautet, fällt durchaus nicht aus dem grotesken Rahmen. Da liest man etwa:

Jérôme rief plötzlich verwundert: „Se, Mutter, du schaust so verändert? Dein Kinn schiebt sich did vor? Was ist's nur?“

Und Madame Mère ruckte schnell zur Hilgeltür, ob sie auch nicht geschloffen wäre, und fuhr mit ihrer runden gelben Hand in den Mund und holte ein künstliches Gebiß heraus. Niemand hatte noch ein künstliches Gebiß gesehen. Jérôme prallte reprobend zurück.

„Echte Porzellananzüge“, das hatte auf des Kaisers Befehl der Doktor Griffon aus Paris mit erst anfertigen müssen! Es war eine furchtbare Prozedur! Und sie fügte mit der Ironie ihrer lateinischen Klasse hinzu: „Aber was tut schließlich nicht eine Mutter, wenn ihr Filius Kaiser wird?“

Und wieder lachte die kleine Korona belustigt am Amin im alten Grafensaal.

Und dann spricht Eliza von Josephine, Napoleons Frau, dem „ordinären Saumensch“ und der „hungrigen Jiege“, und laut deklamiert sie:

„Wie eine Wadchrau bin ich gegen diese abgeseift worden — ihre Tochter Hortense soll noch vor mit Königin werden, ihr Sohn Eugen wird auch dich an die Wand quetschen — Mutter hat nur eine Million Anapage, mehr nicht — alles nur Intrige dieser hungrigen Jiege!“

Madame Mère trank dazu aus der goldenen Tasse, lange schlürfend, den Kopf hintüber geworfen und schaute umständlich nach, ob noch ein Tröpfchen drinnen geblieben sei. Dann küßte sie die Tasse um:

„Keine Feige gäbe ich für deren Treue —“ „Total vernarrt in des Menich wurde der nette Imperator Pantoffelheld...“ schloß sie die Schwester in den Hüften.

Eliza bezeichnet ihn weiter als einen „Lappschwanz“. Jérôme nennt ihn einen „Bisfel“ und auch Madame prüft, der Wertung Napoleons durch Eliza offenbar zustimmend, vor daß auf Josephine.

Durchaus zu diesem Familienbild paßt, was Windler in seinem Roman über einen Besuch Letizias bei Jérôme in seiner Residenz Kassel erzählt:

Eine hellhörig geplusterte Wörmutter thronte sie an Jerones Seite und verrichtete ein Galagebet mit vorbildlicher Andacht. ... Während dieses Staatsdieners meinte sie auch hier immer noch schnell mal abtreten zu müssen, um die Küche zu visitieren, und zwischen Feigefinger und Mittelfinger wippte sie das Messer vor Ungebuld bei jedem Gang. ... Als nach dem Obst kleine Silbergeschälchen zum Spülen der Finger aufgelegt wurden, kummelte Madame Mère so gründlich wie damals, als sie noch im Markießer Hinterhaus die Bettwägen wusch, mit fleißigen Fingern im zierlichen Schälchen. ... Und abends war kleiner Cercle, da wurde geredet mit Temperament wie im Schlosse Stupinigt, und Madame musterte

durch ihr Vorgehen das grüne Rabinett: „Im, hm, ihr habt wirklich allerlei Sachen, Favencen, Borzellan“, — und hub die Vorgehete höher vor die Wölmernale und schmalzte: „Fein — fein — Gobelins liebe ich besonders — immer wünsche ich, mir ein echtes Patrizierhaus mit schönen Möbeln, und nun wohnen meine Kinderchen in lauter Schlössern und auch die Mama residiert nobel! Nur daß leider nichts redlich erworben ist, daß alles in dem gestohlen ist — ja, wir machen uns maulig in den fremden Nestern — das ist nicht splendid!“ Und wieder lachte die Korona herzlich über diese köstliche Offenherzigkeit. Man reichte Wein, Kuchen feigen. „Kinder — verpaßt die und da was Rohbares und schickt es nach Korrika, Saveria ist aus Corte, Corte liegt sehr einsam inmitten der Insel, und dort in einem veredelten Weineller fände niemand was — ein paar ägyptische Altartümer, oder ist das Renaissance dort —“ Feiterkeit wuchs höher, Jérôme stießte mit Altirnden Sporen breitbeinig über den Teppich, und Katharina hielt sich die Weichen vor Gelächter: „So drollig fand sie Mamelur Camus doch peinlich dabei. „Diese goldene Kasse —“ ließ Madame nicht los — „war sehr leicht in mein Handgepäck zu verpacken! Heute, wir sind eine sehr unglückliche Dynastie!“ Jérôme klangelte, zwei Diener führten herzu, und Seine Majestät befehlte mit theatralischer Pose: „Nehmt dort das große Porträt von der Wand, rollt den Rurfrücken sauber um einen Stod und verpackt ihn in Madame Mères Reisetasche!“ „Wirklich es noch bereuen, lofer Schlingel —“ schnippte Letizia. ... Am folgenden Tag besuchte Mère das Museum, wobei sie die denkwürdige Aeußerung tat, die von „Moniteur“ natürlich unterdrückt wurde, wie die „Mündelnden Nachrichten“ erwähnen: „Ici il faut voler, hier muß man fohlen —“ worauf Jérôme wirklich eine in Silber gefasste Achatdose nahm und sie seiner Mutter überreichte.

Allerdings legt Windler der Madame Mère auch Aeußerungen in den Mund, die trefflich sind. Da läßt er sie als die robuste, über Serrischer und Volk gefundende Mutter des Wörmorkites erscheinen und zu Katharina, der geborenen Prinzessin von Württemberg, und zwei Frauen Jérômes (nachdem er sich von der ersten, der Amerikanerin Fatterjon, auf Befehl Napoleons getrennt hatte) sagen:

„Ich gebe nichts um Menschenfriesanz, nur vor Gott gerecht sein. Und da meine ich, daß die forschlichen Traditionen der Sparamkeit mehr Beachtung finden müßten, Katharina! Zwar lebt ihr in ruhigeren Ländern, und das Weiß braucht hier keine Amazone zu werden. Doch es fehlt euch an Zucht, an Einfachheit — mir graut auch an deinem verschwenderischen Hof, Katharina! Ich kann nicht so viel Sparen, wie ihr verbeudet — du müßtest ein Vorbild aller weiblichen Tugenden werden! Du sollst auch die deutschen Frauen lehren, dem Vaterlande zu dienen, der größeren Mutter, und dein Volk lieben, statt es auszuplündern! Deine Kinderlosigkeit bekümmert mich unglücklich, und ich deute sie als Strafe des Himmels für eure böse Verschwendungslust! Eine musterhafte Gattin soll dem Vaterlande fröhliche und tugendhafte Söhne für die Kriegszeit arbeiten wie heldenhafte Söhne für die Friedenszeit. Soll sie erziehen in der Art der Vater, allen Wörmorkheiten abhold, körperlich gesund und parlam und ernst Mutterpflicht und nichts als diese heißt ihre Pflicht! — und die Dankbarkeit der Nation wird sie segnen. Bitte, im Glauben und in der Re-

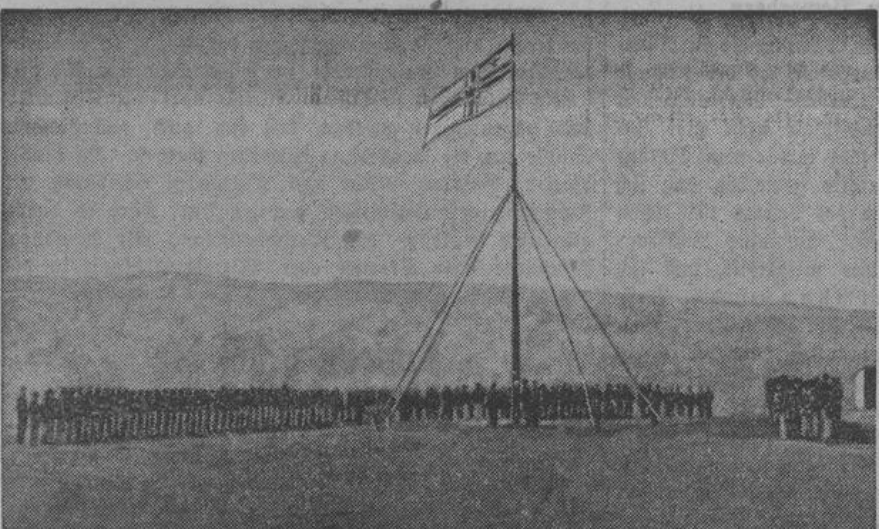
ligion ruhen die tiefsten sittlichen Kräfte jeden Volkes — sie allein lehren die Arbeit lieben und das Leben richtig führen.“

Bei Windler ist allem Letizia die Frau aus dem Volke mit zum Teil ganz gefundenen Ansichten, die sich aber nur leicht in die Rolle der Kaiserinmutter findet, die auf Napoleon nicht gerade begeistert zu sprechen ist, obwohl sie ganz die Annehmlichkeiten genießt, die sie ihrer gehobenen Stellung verdankt. Es heißt bei dieser Madame Mère die Harmonie zwischen dem Eink und dem Neuen. Sie glaubt nicht an die Dauer der Dynastie und sucht sich für die Zukunft materiell zu sichern und an die Seite zu schaffen, was nur eben möglich ist. Er scheint sie als eine Frau, die das Herz auf den richtigen Fied hat, so verurteilt ihr der Schwindel, den Windler um Jérôme aufbaut, daß nur geringe Hemmungen. Doch auch dieser in dem Roman als Persönlichkeit ins Gerüst verzerrt, zeigt die Erinnerungen des Brauns an ihre Großmutter Jenny von Gutzkow, die natürliche Tochter Jérômes, in dem Buche „Im Schatten der Tannen.“

Mit dem Bilde der Letizia, das ich aus den Erzählungen meiner Großmutter in Erinnerung hatte, ließ sich die Letizia Windlers nicht auf einen Renner bringen, auch wenn ich Abstriche und Konzeptionen zugunsten der dichterischen Freiheit machte, die man dem Verfasser eines Romanes zugestehen muß, wiewohl mir scheint, daß es in dieser Hinsicht bei historischen Persönlichkeiten Grenzen geben müßte, die auch der Dichter nicht überschreiten sollte. Wie aber war Letizia in Wahrheit?

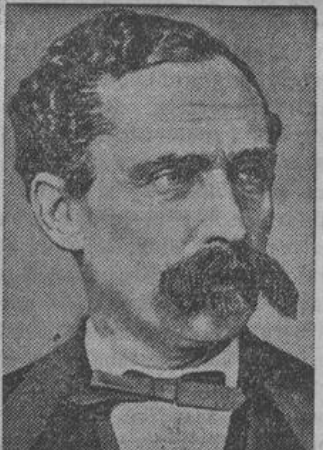
Die Antwort auf diese Frage gibt das Buch „Letizia, die Mutter Napoleons“, dessen Verfasser der Schotte McNaiz Wilson ist, ein Arzt, der für die Zeit Napoleons eine besondere Vorliebe hat und dessen Studien wir eine ganze Reihe Bücher verdanken. Die Biographie der Letizia, über die bisher in deutscher Sprache überhaupt keine moderne Darstellung existierte, ist vor kurzem in deutscher Uebersetzung im Sogietäts-Verlag, Frankfurt a. M., erschienen (275 Seiten mit 20 Bildern, die den lebendigen Gestalten Letizias, des Vaters, der Kinder, der Frauen mit Korrika das wichtige Zeitprofil geben. Preis: Ganzleinen 5.40 M.). Wilson weist im Vorwort seines Buches darauf hin, daß es vor diesem in seiner Sprache eine Biographie von Letizia gibt, worin ihr Leben in genügend nahe Verbindung mit der Erscheinung ihres großen Sohnes gebracht wird. Auf der anderen Seite ist dieser merkwürdige Mann, diese einzigartige Persönlichkeit, deren Schatten noch über das Europa des 20. Jahrhunderts fällt, ohne seine Mutter, ohne Korrika und ohne seine Familie garnicht zu verstehen. Und Wilson ist den Zusammenhängen zwischen Mutter und Sohn nachgegangen. Auf Grund umfangreicher Quellenstudien läßt er Wesen und Art beider vor dem Leser stehen. Er zeigt die Persönlichkeit der Frau, die einen Titanen gebor, in der Sicht des auf wahrheitsgemäße Zeit, Ort und Gestalten erfassende Darstellung bedachten Geschichtsforschers.

Napoleon hat kurz vor seinem Tode von seiner Mutter gesagt: „Ihr, ihren guten Prinzipien schulde ich mein Glück und meine besten Taten. Alles verdanke ich meiner Mutter!“ Und die Forschungen Wilsons zeigen, daß Letizia als Frau und Mutter, als geistig außerordentlich lebhafte, im Boden ihrer Heimat wurgende Tochter der Insel Korrika wie in der Würde der Kaiserinmutter, im Auf und Ab der forschlichen Sippen- und Freiheitstämpfe wie im glücklichen Aufstieg ihres Sohnes Napoleon und ihrer anderen Kinder zu den Thronen Europas und auch im Aufstieg von der Höhe ein Mensch ebenso singulärer Prägung war wie der Kaiser selbst. Ueber dessen Ansehen Glanz und Macht verlor sie nicht den Blick für die Wirklichkeit, und das Glück ihrer anderen Kinder liegt ihr genau so am Herzen, wie sie sich um Napoleon sorgte und ihm zu dienen bestrebt ist.



Vor 50 Jahren wurde die deutsche Flagge in Südwestafrika gehißt.

Am 7. August 1884 wurde im Hafen von Angra Pequena in Südwestafrika auf dem von dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz schon im Jahre vorher erworbenen Gebiet die deutsche Flagge gehißt und das Land unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt. Unser Bild zeigt den feierlichen Akt der Flaggenhissung, die durch den Vater des heutigen preussischen Ministerpräsidenten, den damaligen Reichskommissar Dr. Heinrich Ernst Göring, vollzogen wurde. Während die Flaggen hochgingen, schossen im Hafen zwei deutsche Fregatten den Salut mit 21 Schüssen.



Adolf Lüderitz.

Aufstand der Sachsen im Jahre 798 zerstört und dann von Karl dem Großen wieder aufgebaut.

Diese Kirche nun wurde von Papst Leo III., als er mit Kaiser Karl die Erzbischofskirche zu Ehren des hl. Petrus besuchte. Hierauf bezieht sich noch eine aus jener Zeit stammende Inschrift in der Krypta der jetzigen Stiftskirche, die an der Stelle der alten im 13. und 14. Jahrhundert erbaut wurde. Diese Inschrift an einem westlichen Pfeiler der Krypta lautet: „Sankti Petri ad vinkula erit dedicatio annua in hac basilika.“ An der anderen Seite des Pfeilers befindet sich die Inschrift: „CCLX dies indultum, hic sunt dedic. P. P. Leo.“ Danach wurde also früher das Kirchweihfest auf Petri Kettenfeier, am 1. August, mit einem Abkist von 260 Tagen, den nur ein Papst erteilen kann, gefeiert.

Die Erinnerung an die Anwesenheit Karls und Leos auf der Erzbischofskirche wird bis auf den heutigen Tag wahrgenommen durch zwei Bilder (Köpfe), die im nördlichen Seitenschiff in der Westwand eingemauert sind. Durch eine gotische Umfassung werden diese beiden Bilder von Stein als Karl der Große und Papst Leo bezeichnet. Offenbar sind es Reste der früheren Kirche und sind beim Bau im 14. Jahrhundert hergestellt worden, da der Papst nicht mit der Tiara, der dreifachen Krone, die etwa erst um 1300 aufkam, sondern mit der einfachen Mitra abgebildet ist.

Oberramberg dürfte wohl der einzige Ort sein, an dem Bilder vom Papst Leo III. und Karl dem Großen sich nebeneinander in der Kirche befinden. Die Stiftsherren von Oberramberg, die auf ihren Grabinschriften Kanoniker der kaiserlichen Kirche von Corvey, wozu sie ja gehörten, genannt werden, wollten durch diese Bilder dankbar für die empfangenen Wohlthaten die Erinnerung an die Anwesenheit Karls und Leos auf der Erzbischofskirche bewahren. Zugleich wollten sie das friedliche Zusammenwirken der weltlichen und geistlichen Obrigkeit darstellen. Mehrere Monate hielt sich Papst Leo im Westfalenlande auf. Dann trat er, von mehreren Bischöfen und Großen begleitet, den Rückweg nach Rom an, das er in voller Begleitung am 29. November 799 betreten konnte.

*) Vgl. „Geschichte der Bistümer“, Bd. 11, von Professor Gustav Schnürer, Freiburg 1932, S. 222 f. Und „Kirchenlexikon“, Freiburg 1892, Bd. 7, Spalte 1771—1781, Artikel von Hartmann Grlar S. 3.

Der erste und einzige Besuch eines Papstes im Westfalenlande.

Papst Leo III. im Jahre 799 in Marsberg.

Als die obersten Gelehrten und Hirten der Kirche wohnen die Päpste seit den Tagen des hl. Petrus in Rom. Nur selten und aus sehr wichtigen Gründen verließen sie die Ewigkeit Stadt. Es sind Jahrhunderte vergangen, ohne daß die Päpste einmal Rom verlassen; und wenige Orte gibt es, zu denen ein Papst keine Schritte gelenkt hat. Die Reise eines Papstes ist daher immerhin eine wichtige und denkwürdige Begebenheit der Weltgeschichte. Auch das Paderborner Land und insbesondere Marsberg (Oberramberg) wurde einmal von einem Papste besucht, nämlich vom Papst Leo III. im Jahre 799. Das war der erste und einzige Besuch eines Papstes im Westfalenlande.

Papst Leo III. wurde 795 zum Papst gewählt. Er knüpfte ohne Zerzug mit Kaiser Karl dem Großen, den das Papsttum als Schutzherrn Roms anerkannte, persönliche Verbindung an und zeigte ihm seine Wahl an.

Das Verlangen des Papstes nach engem Anschluß an Karl hatte besondere Gründe. Die Wahl Leos war nämlich von Anfang an von einer gewissen Clique bekämpft worden. Seine Gegner bemühten sich, in seinem Lebenswandel Anknüpfungen gegen ihn zu finden. Sehr wahrscheinlich aber war eine politische Gegnerschaft dabei im Spiele. Und diese wurde noch verstärkt, als die Gegner sahen, daß Leo seine Hände dem großen Karl als einem Retter so fehnfühlend darreichte. Der römische Adel, darunter besonders zwei Reffen des verstorbenen Vorgängers, des Papstes Hadrian, waren es, der dem, wie es scheint, aus niederem Stande hervorgegangenen und von den Gegnern abfällig in schlechten Ruf gebrachten neuen Papst persönlich widerlebte. Diese Clique zweifelte die Rechtmäßigkeit seiner Wahl an und sah in seiner Politik eine Gefahr für die Selbstständigkeit Roms. Da, sie ließ sich so weit von der Leidenschaft fortziehen, daß sie das Recht zu haben glaubte, Leo wieder vom päpstlichen Stuhl zu stoßen.

Letizia wurde 1750 als zweite Tochter des Giovanni Girolamo Ramolino und seiner Frau Angela-Maria di Pietra Santa in Ajaccio geboren. Girolamo entstammte einer Genueser Familie, die im 15. Jahrhundert nach Korrika gekommen war. Angela-Maria war die Tochter eines Genueser Kaufmanns, der aus logenannem alten Adel. Giovanni Girolamo starb 1755, als in Korrika sich wieder einmal die Sippen zu blutigem Kampf zusammenroteten. 1757 heiratete die Mutter wieder. Letizia schloß ihren Stiefvater Franz Fesch, der Schweizer war und als Kapitän im Dienste der Genueser Marine stand, in ihr Herz, verstand er doch das fürstliche Temperament der forschlichen Mutter, die an Prügel glaubte und Langmut nicht kannte, zu besänftigen. Außerdem öffnete Fesch dem Mädchen, das sonst keinerlei Ausbildung erhielt, die Welt richtete ihren Blick übers Meer auf jene fernen Länder, aus denen er herübergekommen war. Als vierzehnjährige heiratete Letizia den achtzehnjährigen Carlo Buonaparte, dessen Familie im 16. Jahrhundert aus Italien nach Ajaccio gekommen, aber tiefer in die heimatischen Sitten eingedrungen war als die Ramolinos und zu Paoli, dem Führer der forschlichen Patrioten, hielt, während die Ramolinos zu den Parteigängern Genuas zählten. Aber Letizia hatte von ihren Vorfahren den Instinkt geerbt, sich dem Manne unterzuordnen. Sie gab die Tradition ihrer Familie auf, wandte sich von ihrer Treue zu Genua und Frankreich ab, und reinigte ihr Herz von der Verachtung für die forschlichen Sippen, die ihre Familie durch drei Jahrhunderte beherrschte und zum Auswurf gebracht hatte. Auch sie gehörte fortan der Sache der forschlichen Freiheit, der sich ihr Mann verschrieben hatte. Und als die Korlen von den Franzosen geschlagen wurden, da floh sie, ihr zweites Kind unter dem Herzen, mit ihrem Manne und ihrem kleinen Sohne Napoléon zu einer Höhle auf dem Monte Rotondo. Die Folge der Niederlage war, daß Paoli auf einem englischen Kriegsschiff in die Verbannung fuhr. Carlo Buonaparte knüpfte danach in Ajaccio Beziehungen zum französischen Stadtkommandanten an. Er taufte seinen ältesten Sohn, da es ihm nicht mehr zweckentsprechend zu sein schien, daß in dessen Namen Napoléon (dem forschlichen Napoleon) ausgeprägt nationalökologische Gefühl zu zeigen, auf Giuseppe (Joseph) um. Als aber am 15. August 1789 Letizia ihm einen zweiten Sohn gebor, einen winzigen schwächlichen Knaben mit einem großen Kopf, da beschloß Carlo, ihm den Namen zu geben, den er seinem ältesten Sohne genommen hatte. Er wurde Napoleon getauft, als drittes Mitglied der Familie, denn außer Giuseppe hatte auch der Erstgeborene, der kurz nach der Geburt starb, Napoleone geheißen.

Carlo Buonaparte ging es in den folgenden Jahren gut. Er spielte im politischen Leben Korrikas eine aktive Rolle und hatte als Ajaccio am Gerichtshof in Ajaccio ein ansehnliches Jahresgehalt. Letizia galt als die „erste Dame“ in der Stadt. Man führte ein gastreiches Haus. Die drei ältesten Söhne wurden, als die Zeit da für gekommen schien, zu ihrer weiteren Ausbildung nach Frankreich geschickt. Aber gegen Ende 1784 stand es um die Gesundheit Karls schlecht. Auf Letizias Drängen ging er nach Frankreich, um in Paris einen Arzt aufzusuchen. Doch nicht ganz vier Monate später, nachdem Letizia ihren fünften Sohn Girolamo (französisch Jérôme) geboren hatte, starb er an Magenkrebs, ohne seine Frau wiederzusehen zu haben.

Letizia zeigte sich als tapfere Frau. Sie war zufrieden, daß Carlo in seinen letzten Tagen zu Gott zurückgekehrt war, um den er sonst sich trotz seines mit ihm das Haus teilenden erbittertsten Onkels nicht viel gekümmert hatte. Sie heugte sich dem Willen Gottes. Ihren Toten betrauerte sie, wenn sie allein war und es niemand sehen und hören konnte. Die Mittel, die ihr als Witwe zur Verfügung standen, reichten zur Ernährung und Bekleidung ihrer Kinder aus. Sie besaß drei Banahäuser, aber Bargeld fehlte.

Napoleon war inzwischen von der Militärschule in Brienne, wo er eine Freistelle hatte, auf die militärische Hochschule in Paris gekommen. Sein jüngerer Bruder Luciano (später französisch: Lucien) hatte die Freistelle in Brienne erhalten, und seine Schwester Maria-Anna bezahlte in St. Cyr sein Schulgeld. Die anderen waren noch zu jung, um nach Frankreich geschickt zu werden. Aber für Giuseppe, der nach Pisa gehen wollte, um dort sein Studium der Rechtswissenschaft zu beenden und den Doktorgrad zu erlangen, um womöglich die Stelle seines Vaters zu bekommen, hielt es schwer, das notwendige Geld aufzutreiben.

1786 kam Napoleon, jetzt 17 Jahre alt, zum ersten Male auf Urlaub, als Secondelieutenant im königlichen Artillerie-Regiment. Er brachte — wie Wilson schreibt, dessen Darstellung wir hier folgen — den ersten Band jenes Orkans nach Korrika mit, der schon durch Frankreich zu wehen begann. Er hatte Rousseau gelesen und war erfüllt von den aufwühlenden Gedanken über die Menschen- und Völkerrrechte und die Gefesse der menschlichen Gesellschaft. Frankreich litt unter der Not, die eine schwere Schuldenlast immer über eine Nation bringt. Die Bankiers, die Kredite gewährten, forderten ihr Geld zurück. Aber die Schatzkammer war leer. Nur durch Sparamkeit und neue Steuern konnte die Anleihe eingelöst werden. Die Anwendung dieser Methoden führte zu einer großen Geldknappheit und demzufolge zu einem schweren Sturz der Preise der wichtigsten Waren. Die Bauern mußten ihren Weizen und ihre anderen Produkte zu Verlustpreisen verkaufen und konnten daher keine Fabrikwaren kaufen. Die Fabriken mußten ihre Arbeiter entlassen und ihre Betriebe schließen. Der Ertrag der Steuern sank von Monat zu Monat, während die Regierungsausgaben sich infolge der allgemeinen Not erhöhten. Unter solchen Umständen fand das Volk das Leben nicht mehr lebenswert. Verzweiflung verwandelte sich in rasende Wut. Da der Bauer keinen Gewinn hatte, mußte er gegenwärtig sein, der ihm seinen Gewinn wegstahl. Argwohn flammte auf gegen den König und seinen glänzenden Hof, gegen die Adligen, die weiter ihre feudalen Gebühren forderten, gegen die Kaufleute in den Städten, die so elende Preise für die landwirtschaftlichen Produkte zahlten. Man begriff die Wirkung der Lehren Rousseaus auf so verwirrte Gemüter. Er hatte die Lehre verflucht, daß der Mensch dem Willen der Natur zufolge ihre guten Gaben so frei genießen dürfe, wie sie verliehen wurden. Kalblich sei nur das System, unter dem die Menschen sich entschlossen hätten zu leben. Aber dieses System konnte abgeändert werden, da doch die souveräne Macht letzten Endes die Masse des Volkes selbst sei. Napoleon konnte in diesen Maximen keinen Fehler entdecken; gleich vielen anderen wollte auch er ihre Richtigkeit bewahren.

So bereitete sich die Revolution und der Aufstieg Napoleons zum General, zum angehenden Manne Frankreichs, zum Eriken Konjul, zum Kaiser vor. Auf dem kleinen Raum Korrikas aber prallen das patriarchalische Leben des alten Europa und die Ideen und Ansprüche der modernen Welt hart und unmittelbar aufeinander. Alle Gärungen der Zeit greifen auf die Familie Buonaparte über. Ihre enorme Vitalität, die sich in Letizia noch unberührt entfaltet, verflüchtigt innerhalb einer Generation. Vom forschlichen Mutterboden entfernt obergehoben, den dämonischen Kräften eines entseffelten Jahrhunderts. Ihr Ehrgeiz und ihre Neigungen, ihre Liebschaften und ihre Ehen zerflören immer wieder die Einheit der Familie. Diese bricht aus dem Mittelalter direkt in das moderne Europa ein, nur durch Letizia wird sie im Grunde repräsentiert und zusammengehalten. (Fortsetzung folgt.)

N.S. Volkswohlfahrt

Gedenkfeier des Kriegsausbruchs. — Neuvereidigung der Garnison.

In dieser ersten Stunde aber hat die Vorlesung uns den Verlust unseres großen Feldmarschalls aufgeleget. In dieser Ueberschuldung denken wir hier des herrlichen Feldherrn und des unerfütterlichen Feliens im Strom der Ereignisse, des Obersten Kriegsherrn der deutschen Wehrmacht, des Generalfeldmarschalls! Vor fast hundert Jahren hat er bereits sein Blut am Schlachtfeld gegeben. Im hohen Alter ist er Deutschlands Führer und Schild geworden, unser solbattisches und heldisches Vorbild. In ihm verkörperte sich sein eigenes Wort „Die Treue ist das Mark der Ehre“, unwandelbar treu, hat er nie aufgehört, seinem Volke zu dienen. Wir neigen uns vor seiner Größe.

Der Reichsverband Deutscher Vereine für Aquarien- und Terrarienkunde, dem 400 Vereinen mit über 10.000 Mitgliedern angeschlossen sind, hielt in Weilmünster unter Vorsitz des Bundesführers Direktor Hofmeier-Berlin eine zweitägige Verbandstagung ab. Von der Freireisung der NSDAP wurde dem Verband größtmögliche Unterstützung zugeführt. So sei man in Weilmünster bereits dazu übergegangen, sogenannte „Kulturkotrups“ in die Fabrikbetriebe zu entsenden, um zu erreichen, daß jeder Arbeiter und jeder Angestellte an seinen Arbeitsplatz ein Blümchen oder ein Aquarium erhalte. Bundesführer Hofmeier wurde mit der goldenen Verbandsbrosche ausgezeichnet. Die Haupttagung war der Erörterung organisatorischer Fragen vorbehalten.

Am Freitag, 31. August werden in der Domstadt die ersten Ehrenzüge erwartet. U. a. haben ihr Erscheinen angekündigt: der Führer des Waffenrings, Generallieutenant a. D. Freiherr von Ratter, General der Artillerie a. D. von Gallowik, Generalfeldmarschall von Mackensen sowie der Chef der Heeresleitung, Freiherr von Fritsch. Auf den 1. September ist dann in der

Mit tiefer Trauer und Erschütterung hat die Saarbevölkerung Donnerstag vormittag kurz vor 10 Uhr von dem Ableben des Reichspräsidenten Kenntnis erhalten. Feierliches Glockengeläute kündete das erste Ereignis an. Wie ein Aufseuer verbreitete sich die Nachricht durch die Stadt Saarbrücken und das ganze Saargebiet. Binnen weniger Minuten gab ein überdittendes Fahnenmeer dem allgemeinen Mitleiden der Saarbevölkerung Ausdruck. Auch die Regierungskommission und die französische Grubenverwaltung haben anlässlich des Todes des deutschen Reichsoberhauptes ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt. Überall stehen Gruppen von Menschen zusammen, die den Tod des Reichspräsidenten beklagen.

† Bonn, 2. Aug. Prof. Bauser in den Ruhestand versetzt. Auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist der ordentlich Professor Dr. Bauser mit Wirkung vom 20. Juli 1933 in den Ruhestand versetzt worden.

Die Kölner Stadtverwaltung sowie die einzelnen Organisationen der Partei haben der großen Veranstaltung weitgehende Unterstützung zugesagt. Selbstverständlich wird auch die Kölner Bevölkerung alles daran setzen, die alten Krieger sich in Köln wohlfühlen, und daß der Waffenringtag für die Gäste zu einem großen Erlebnis wird.

Handel und Wirtschaft.

Börsenausfall am 2. und 3. August.

Eine Anordnung des Börsenpräsidenten besagt, daß aus Anlaß des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten zum Zeichen der Trauer die Börsenräume Donnerstag und Freitag für jeden Verkehr geschlossen bleiben.

Normale Beanspruchung der Reichsbank.

Reichsbankausweis für Ultimo Juli.

● Berlin, 2. August.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Juli 1934 hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in der Berichtswache um 355 auf 4254 Millionen RM. erhöht. Die Beanspruchung ist als normal zu bezeichnen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 282 auf 3408, an Reichsbankwechseln um 19 auf 24, an Lombardforderungen um 50 auf 109, an bedungsfähigen Wertpapieren um 4 auf 390 und an sonstigen Wertpapieren um 0,3 auf 323,8 Millionen RM. zugenommen. Die sonstigen Aktiva haben sich um 60 auf 654 Millionen erhöht, da der Betriebskredit des Reiches in der Berichtswache wieder etwas stärker in Anspruch genommen worden ist. Der Notenumlauf erhöhte sich um 296,1 Millionen, und zwar an Reichsbanknoten um 296,1 auf 3768,5 Millionen, während der Umlauf an Rentenbanknoten um 0,2 auf 325 Millionen RM. vermindert ist. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 76 auf 1445 Millionen zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten haben sich auf 83,9 Millionen erhöht, die an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 11,8 Millionen neu ausgeprägten und 3,1 Millionen wieder eingezogenen auf 226 Millionen ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 649 eine Zunahme um 29 Millionen, wobei wiederum die öffentlichen abgenommen, die privaten zugenommen haben.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben wiederum eine Erhöhung um 0,1 auf 78,0 Millionen erfahren. Im einzelnen haben die Goldbestände um 165 000 RM. auf 74,9 Millionen RM. zugenommen und die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 21 000 RM. auf 3,1 Millionen RM. abgenommen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug zum Ende Juli 5712 gegen 5334 im Vormonat, 5781 im Ende des Monats und 5537 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Bedorftene Erleichterungen im Handel mit Eiern.

Dem Zeitungsbericht des Reichsnährstandes entnehmen wir folgendes: Die zweite Verordnung zur Regelung des Eiermarktes hat Tausenden kleinen und kleinsten Händlertätigkeiten wieder die Möglichkeit des Aufkaufs und somit ihre in sehr vielen Fällen einzige Verdienstmöglichkeit zurückgegeben und gleichzeitig damit verschiedene Klagen aus der Welt geschafft. Es gibt natürlich auch eine Reihe von Fragen, deren Lösung noch aussteht. Unbekümmert um die Beschwerden einer gewissen Gruppe von Händlern und Besserverkäufern wird die berechnete Kritik mit allem Verstandnis entgegengenommen und an der Lösung dieser Frage beim Aufbau der Reichsnährstandes "Eierhandel" im Reichsnährstand, Reichshauptabteilung IV, tatkräftig gearbeitet, um berechtigten Wünschen des Handels nachzukommen. Die von der Wirtschaftlichen Vereinigung des Deutschen Eierhandels geleiteten Vorarbeiten werden von der Reichsnährstandes, in der auch die wirtschaftliche Vereinigung des deutschen Eierhandels aufgehen wird, weiterbearbeitet und zu einer günstigen Lösung für alle Beteiligten am Ende geführt.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 2. Aug. 1934.

Telegraphische Auszahlung	Gold	Brief	Gold	Brief
2. S.	2. S.	1. S.	1. S.	
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	13,015	13,045	13,02	13,05
Argentinien 1 Pap.-Peso	0,636	0,642	0,636	0,642
Belgien 100 Belg.	80,81	80,93	80,88	80,90
Brasilien 1 Milreis	0,104	0,106	0,104	0,106
Bulgarien 100 Lira	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada 1 canad. Doll.	2,533	2,539	2,534	2,540
Dänemark 100 Kron.	56,41	56,53	56,44	56,56
Danzig 100 Gold.	81,74	81,80	81,74	81,80
England 1 Pfund	12,633	12,665	12,64	12,67
Estland 100 estl. Kr.	69,53	69,67	69,53	69,67
Finnland 100 finnl. M.	5,879	5,891	5,884	5,896
Frankreich 100 Frcs.	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland 100 Drach.	2,497	2,503	2,497	2,503
Holland 100 Gulden	169,73	170,07	169,73	170,07
Island 100 isl. Kr.	57,17	57,29	57,20	57,32
Italien 100 Lire	21,58	21,62	21,58	21,62
Japan 1 Yen	0,750	0,752	0,750	0,752
Letland 100 Lats	5,664	5,676	5,664	5,676
Litauen 100 Lit.	79,57	79,63	79,57	79,63
Litauen 100 Lit.	42,19	42,19	42,19	42,19
Norwegen 100 Kronen	63,51	63,63	63,54	63,66
Oesterreich 100 Schill.	48,95	49,05	48,95	49,05
Polen 100 Zloty	47,375	47,475	47,375	47,475
Portugal 100 Escudo	11,47	11,49	11,48	11,50
Rumänien 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden 100 Kron.	55,15	55,29	55,18	55,32
Schweiz 100 Franken	61,68	61,84	61,68	61,84
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kr.	10,44	10,44	10,44	10,44
Türkei 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
Ungarn 100 Pengö	0,999	1,001	0,999	1,001
Uruguay 1 Gold-Peso	2,512	2,518	2,512	2,518
V. St. u. Amerika 1 Doll.				

Insbesondere wird zurzeit in enger Fühlungnahme mit der Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft eine Klärstellung in folgenden Punkten angestrebt: 1. Einbau berechtigter Forderungen des Handels in die allgemeinen Geschäftsbedingungen, 2. Umlageerleichterung, 3. Qualitätsverbesserung, 4. größere Bewegungsfreiheit in den einzelnen Wirtschaftsbereichen, 5. Ausbau des Kennzeichnungsstellens.

Sicherem Vernehmen nach kann damit gerechnet werden, daß auf diesen Gebieten in absehbarer Zeit wesentliche Erleichterungen für den gesamten Handel eintreten.

Die Industrie dehnt sich nicht weiter aus.

Mitte Juni vorigen Jahres fand bekanntlich eine große Berufs- und Betriebszählung in Deutschland statt. Die Einzelergebnisse dieses großen Zählungswerkes werden jetzt nach und nach veröffentlicht. So wird jetzt vom Statistischen Reichsamt das Ergebnis der Berufs- und Betriebszählung des Vorjahres herausgegeben. Daraus geht hervor, daß zum ersten Male seit einem halben Jahrhundert die Zahl der industriellen Arbeitsträger, selbst wenn man die Erwerbslosen mit dazu rechnet, einen Rückgang erfahren hat. Damit ist auch der bisher ständig steigende Anteil der Industrie an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und erwerbslose Personen zusammen) erstmals zurückgegangen. Die Landwirtschaft hat nicht nur wie bei allen früheren Zählungen an Gewicht, sondern erstmals, wie die Industrie, auch an Personenzahl verloren. Demgegenüber weisen Güterverteilung, Verwaltung, öffentliche Fürsorge und sonstige Dienstleistungen (abgesehen von den Hausangestellten) eine weitere Ausdehnung auf. Verhältnismäßig noch stärker haben die aus dem Erwerbsleben ausgeschiedenen berufslosen Selbständigen (Rentenempfänger, Pensionäre usw.) zugenommen.

Von den insgesamt 32,3 Mill. Erwerbspersonen war Mitte 1933 fast ein Fünftel arbeitslos. Die Frauen hatten dabei ihren Platz im Erwerbsleben besser behauptet als die Männer. Da die Industrie weit mehr Arbeitsträger freigelegt hatte als die Landwirtschaft, weist die Landwirtschaft im Zeitpunkt der Zählung mehr Beschäftigte auf als die Industrie, ein Fall, der seit 1882 nicht mehr vorgekommen ist. (Bei Mitte 1934 dürfte die gewerbliche Beschäftigung angestiegen sein, da der Rückgang der Arbeitslosigkeit wieder das Übergewicht über die Landwirtschaft erlangt haben.) Das soziale Schichtbild zeigt, daß das jahreszehntelange Anwachsen der Industriearbeitskraft (einschl. der Erwerbslosen) erstmalig aufgehört hat. Die Angestellten haben im ganzen um rund 1/4 Mill. zugenommen, die Beamten um rd. 100 000 abgenommen. Die Zahl der Selbständigen ist im allgemeinen nur mäßig, im Handel jedoch, zum Teil durch die Krise bedingt, stark gestiegen.

Verkauf von Roggen und Weizen

Nichtlinien der Reichsstelle für Getreide.

Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftlichen Erzeugnisse hat folgende Richtlinien für den Verkauf von inländischem Roggen und Weizen an Mühlen erlassen:

Gemäß § 57 Abs. 3 der Verordnung zur Ordnung der Getreideverteilung vom 14. Juli 1934 werden mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft folgende Richtlinien erlassen:

1. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftlichen Erzeugnisse, Geschäftsabteilung (Reichsstelle), wird von ihren Rechten gemäß § 57 Abs. 1, 2 der Verordnung bis auf weiteres nur gegenüber Mühlen mit einem Grundkontingent von mehr als 750 T. Roggen oder Weizen Gebrauch machen, und zwar bei Roggen bis zur Höhe eines Monatsanteils des Grundkontingents und bei Weizen bis zur Höhe von 150 v. H. eines Monatsanteils des Grundkontingents. Die Änderung der Reichsstelle erfolgt bei Roggen in mindestens zwei Raten mit einem Zeitabstand von mindestens zwei Wochen; bei Weizen erfolgt sie in mindestens drei Raten in einem Zeitabstand von mindestens zwei Wochen.

2. Mühlen, denen gegenüber die Reichsstelle von ihren Rechten gemäß Nr. 1 Gebrauch machen darf, an die jedoch ein Verkaufsangebot der Reichsstelle nicht ergehen kann, haben auf Anforderung der Reichsstelle für die Mengen, die sie nach Nr. 1 abzunehmen hätten, einen Austausch betrag zu 2 Mark für die Tonne an die Reichsstelle abzugeben.

3. Soweit Mühlen auf Verlangen der Reichsstelle nach § 57 Abs. 2 der Verordnung die Gegenleistung durch Lieferung von Getreide zu erbringen haben, finden die Bestimmungen der §§ 10-12 der Verordnung vom 3. August 1933 (§ 7 Abs. 1 der Verordnung) sinngemäß Anwendung, und zwar mit der Erweiterung, daß Mühlen, die nur Roggen vermalen, nicht verpflichtet sind, die Gegenleistung durch Lieferung von Weizen zu bewirken.

4. Winkt die Reichsstelle, daß die Gegenleistung durch Lieferung von Getreide zu erfolgen hat, so hat die Mühle das als Gegenleistung gelieferte Getreide auf Verlangen des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft auf ihrem eigenen Lager oder auf anderen Lagern zur Verfügung zu stellen; in letzterem Falle wird die Reichsstelle nachweislich entstandene unumgängliche Mehrkosten ersetzen. Soweit

192 Proben zur Butterprüfung eingeliefert.

Δ Münster, 2. August.

Die siebente Butterprüfung dieses Jahres durch die Mollerei- und Versuchsanstalt zeigte vor allem die Überreichung, daß nicht weniger als 192 Proben zur Wertung und Prüfung eingeliefert worden waren, eine Zahl, die bisher auch nicht annähernd erreicht worden war. Denn es war wohl ein Drittel mehr, als man sonst bei sehr reichlicher Einlieferung zu sehen gewohnt ist. Eine Probe mußte allerdings wegen zu hohen Wasseranteils vom Wettbewerb ausbleiben. In der Gesamtwertung wurden festgestellt: 36 Proben (18,7 Proz.) als „hochfein“, 89 Proben (46,5 Proz.) als „fein“, 48 Proben (25 Proz.) als „gut“, 18 Proben (9,3 Proz.) als „mittel“ und 3 Proben (1,5 Proz.) als „abfallend“. Nicht weniger als 80 Proben oder 41,6 Prozent wurde die Markenfähigkeit zuerkannt. Während die niedrigste Punktzahl bei 10 lag (unter 13 Punkten „abfallend“), war der Durchschnitt bei 17,5 und bezeichnete damit fast ein mittleres „fein“. In der Einzelwertung zeigte sich folgendes Ergebnis: Von den 192 Proben waren 159 Proben oder 82,8 Prozent markenfähig. Auf die gelassene Butter kamen 38 Proben, und von ihnen wurde 15 Proben oder 45,5 Prozent die Markenfähigkeit zuerkannt.

Im Bierverbrauch ist der Tiefstand überwunden.

Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts über Brau- und Bierverbrauch und Bierabfall im Rechnungsjahr 1933/34 ist auch auf diesem Gebiet der Tiefstand überwunden. Wenn auch in den Monaten Oktober bis Dezember unter dem Einfluß des starken Kälteeinbruchs der Ausstoß um 1,2 Prozent geringer war als im Vorjahre, so übertraf in den Monaten Januar bis März dem letzten Viertel des Rechnungsjahres, das Ergebnis das der entsprechenden Vorjahresmonate um 13,1 Prozent und damit so erheblich, daß nicht nur die Abnahme in den vorangegangenen neun Monaten ausgeglichen wurde, sondern auch das Gesamtergebnis des Rechnungsjahres mit einem Mehrabtrag von rund 560 000 hl Inlandsbier gegenüber dem Vorjahr abschloß. Die seit 1930 rückläufige Tendenz des Bierausstoßes hat damit einen Umbruch erfahren. Die an und für sich geringfügige Einfuhr ausländischer Biere hat sich weiter vermindert. Der deutsche Bierverbrauch betrug im Rechnungsjahr 1933/34 nach vorläufiger Berechnung 39,91 Millionen hl gegen 33,33 im Vorjahr. Das bedeutet eine Zunahme um 1,8 Prozent. Auf den Kopf der Bevölkerung kamen 52 Liter Bier.

Einwanderung nach dem früheren Deutsch-Skafrika.

Um den in letzter Zeit von englischer Seite wiederholt gemachten Vorwürfen auf einen angeblich unzureichend hohen Anteil der deutschen Einwanderung in das Mandatsgebiet von Tanganyika entgegenzutreten, hat die Einwanderungsbehörde auf Veranlassung des englischen Staatssekretärs für die Kolonien die genauen Einwanderungszahlen veröffentlicht. In den Aufstellungen sind Touristen, gelegentliche Besucher und die in

Tanganyika stationierten englischen Beamten enthalten. In den fünf Jahren von 1929 bis 1933 sind in das Mandatsgebiet eingewandert: 1470 Briten und 1226 Deutsche. Daraus ist ersichtlich, daß die britische Einwanderung, vor allem in Hinblick auf die anfänglichen Beamten, bedeutend größer gewesen ist als die Einwanderung aus Deutschland. In diesem Zusammenhang wird von offizieller Seite ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die englischen Behörden oder die Regierung des Mandatsgebietes gemäß den Statuten des Mandatsvertrages garnicht in der Lage sind, die Einwanderung von Angehörigen irgendeiner Nation zu protegierten.

Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt.

× Dortmund, 2. Aug. Auftrieb: 325 Pferde und 23 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es folgten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 750-800, 2. Arbeitspferde 625-750, 3. Arbeitspferde 400-600, zweijährige Pferde 425-625, einjährige Pferde 400 bis 550; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 725-875, 2. Arbeitspferde 550-725, 3. Arbeitspferde 300-500; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 600-750, 2. Arbeitspferde 450-600, 3. Arbeitspferde 300-450 M. Einzelne ausgewählte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 16. August statt.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

× Hamburg, 2. Aug. Auftrieb: Ochsen 678, Bullen 178, Kühe 606, Färlen 432, Ferkel 164, Schafe 1385. Es folgten: Ochsen: a) 31-33, a2) 31-33, b) 28-30, c) 21 bis 25, d) 12-19; Bullen: a) 28-29, b) 22-25, c) 19 bis 21, d) 8-16; Kühe: a) 26-29, b) 22-25, c) 18-21, d) 12-17; Färlen: a) 31-33, b) 26-30, c) 21-25, d) 12-19; Schafe: a) 33-37, b) 33-35, c) 28-32, d) 22 bis 27, e) 27-30, f) 23-26, g) 8-15. Marktverlauf: Rinder mäßig, rege; Schafe freundlicher.

Metalle.

Berlin, 2. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) 42,25 M für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Berliner Kartoffel- und Rohfuttermittelpreise.

Berlin, den 2. August 1934.

Die Kartoffelnotierungen blieben ab 2. 8. bis auf weiteres wie folgt: Für geschlossene Angebote: Kurmark 4,20, Berlin inneres Gebiet 4,35. Für nicht geschlossene Angebote: Kurmark 3,84, Berlin inneres Gebiet 3,99.

Liverpool: Baumwolle

Loco	2. S.	1. S.	April	2. S.	1. S.
August	7,06	7,04	35	6,81	6,81
September	6,85	6,85	35	6,81	6,81
Oktober	6,85	6,84	35	6,80	6,80
November	6,83	6,82	35	6,79	6,79
Dezember	6,80	6,80	35	6,78	6,78
Januar	6,80	6,80	35	6,73	6,73
Februar	6,80	6,80	35	6,73	6,73
März	6,81	6,81	35	6,73	6,73

Tendenzen: ruhig stetig

Liverpool: Ostindische Baumwolle

Loco	2. S.	1. S.	April	2. S.	1. S.
August	6,85	6,85	35	6,81	6,81
September	6,85	6,84	35	6,80	6,80
Oktober	6,83	6,82	35	6,79	6,79
November	6,80	6,80	35	6,78	6,78
Dezember	6,80	6,80	35	6,73	6,73
Januar	6,80	6,80	35	6,73	6,73
Februar	6,80	6,80	35	6,73	6,73
März	6,81	6,81	35	6,73	6,73

Notierungen für Sakellaris u. Upper F.G.I.

Oktober	2. S.	1. S.	Oktober	2. S.	1. S.
Oktober	6,45	6,45	Oktober	6,45	6,45
November	6,46	6,46	November	6,45	6,45
Dezember	6,46	6,46	Dezember	6,45	6,45
Januar	6,46	6,46	Januar	6,45	6,45
Februar	6,46	6,46	Februar	6,45	6,45
März	6,46	6,46	März	6,45	6,45
April	6,46	6,46	April	6,45	6,45
May	6,46	6,46	May	6,45	6,45
June	6,46	6,46	June	6,45	6,45
July	6,46	6,46	July	6,45	6,45
Aug.	6,46	6,46	Aug.	6,45	6,45

Tendenzen: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

Loco	2. S.	1. S.	April	2. S.	1. S.
Oktober	13,04-05	13,07-08	13,04	13,31	13,33
November	13,04-05	13,07-08	13,04	13,31	13,33
Dezember	13,04-05	13,07-08	13,04	13,31	13,33
Januar	13,04-05	13,07-08	13,04	13,31	13,33

Tendenzen: stetig

New York: Baumwolle

Loco	2. S.	1. S.	April	2. S.	1. S.
August	13,20	13,20	13,20	13,36	13,38
September	13,20	13,20	13,20	13,36	13,38
Oktober	13,20	13,20	13,20	13,36	13,38
November	13,20	13,20	13,20	13,36	13,38
Dezember	13,20	13,20	13,20	13,36	13,38
Januar	13,20	13,20	13,20	13,36	13,38

Geschätzte Totalzufuhren
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen . . . 8000
Baumwollzufuhr in Golfhäfen . . . 8000
Zufuhren in Pacific-Häfen . . . 8000
Export nach England . . . 7000
Export nach dem übrigen Kontinent . . . 7000
Export nach Japan und China . . . 7000
Fracht a. Liverpool f. starkgep. Ballen . . . 7000
Fracht für Standard . . . 7000
Export nach Kanada und Mexiko . . . 7000

Wetterbericht.

× Essen, 2. Aug. (Eig. Draht).

Vorherlage für Freitag:

Mäßige bis frische Winde aus Südwest bis West, von wieweg stark bewölkt mit Regenschauern, leichter Temperaturrückgang. — Vorherlage für Samstag: Bei noch lebhaften westlichen bis nordwestlichen Winden bewölkt mit weiteren Schauern, Temperaturen wenig geändert. — Vorherlage für Sonntag: Fortdauer des wenig freudigen Witterungsgeprägtes anzunehmen.

Ergeben in Gottes hl. Willen verschied nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit d. n. heiligen Sterbesakramenten, im 62. Lebensjahre, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Kaufmann Hermann Steingrobe
Elisabeth geb. Fischer.

Ihr Leben war liebende Fürsorge für ihre Familie und treueste Pflichterfüllung.

Ochtrup, Gronau, Greven, Nordwalde, Duisburg, den 31. Juli 1934.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Hermann Steingrobe
Elly Schulz, geb. Steingrobe
Zissi Steingrobe
Bernhard Schulz
und 1 Enkelk d.

Die Beerdigung, zu der freundlichst eingeladen wird, ist am Samstag, den 4. August, Abgang vom Krankenhaus um 7.45 Uhr zur Pfarrkirche, woselbst um 8 Uhr ein feierliches Seelenamt stattfindet. Anschließend die Ueberführung der Leiche zum Friedhof.

Wir räumen zum

Saisonschluß-Verkauf

unsere bildhübschen, stimmungsvollen
Gardinen-Stores-Dekorationsstoffe
Besatzartikel und empfehlen unsere sehr schönen
Ia. Teppiche-Brücken-Läufer
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen, mit zwangloser
Besichtigung.

Teppichhaus Jeggle,

Münster i. Westf., Salzstraße 24.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland

Für jeden Sport

Pernox-Film!

Jede Mutter sorgt frei
denn ihr kleines Kind mit schiedem
Appetit, Zahnbewenden, Wuchstum
und Entwicklungstörungen ist blendend
und erholt sich schnell

durch „Dr. Eses Kindergriene“
Packung 65 Rtl. in Apotheken, Drogerien
und Reformhäusern. Depot:
Frölich & Co., Münster i. W.

Bewährtes Personal

finden Sie durch eine
Kleinanzeige in den
Zeno-Zeitungen.

Prima hochtragende Kuh

mit gut. Milchleistung zu verkaufen
H. Schröder, Landum 132
41821 bei Saltern i. W.

Suche für Haush.
haush. (3 Kinder)
sicher, aufr.
Zweit-
mädchen
Frau
Dr. Forstsch,
Rheine i. W.

Eine
Klein-Anzeige
in den Zeno-
Zeitung
hat
großen Erfolg!

Einfach. Mädchen
vom Lande, 34 J.,
im Haushalt erfahr.,
nicht bald o. spät,
Stelle als Haushälterin
oder Putzfrau

in ruhig. Hause,
Gute Zeugnisse,
Jana. erb. unt. Z
228 an die Villen-
meine Zeitsung,
Goselberg i. W.

Balatum

der schöne Boden-
belag, der keine
Arbeit macht und
nursowenig kostet

3. B.: Auslegeware zum Aus-
legen eines Zimmers 3 x 4 m
rund RM. 10.-
Teppiche im Lande o. RM. 4.70 an
Läufer schon v. 70 Pfg. p. m. an
Erhältlich in den einschlägigen
Geschäften

Verfasser: Balatum, Wetter, Greven

Die kaufkräftigsten Kreise
im Münsterland erfassen
Sie durch eine Insertion
in der ZENO-Zeitung!